



Graubünden reformiert
Grischun refurmà
Grigioni riformato

Ausgabe 29 | Dezember 2024

DIALOG intern



INHALT

AUSGABE 29, DEZEMBER 2024

04	ANGEDACHT «ÄR ISCH BI DE LÜTT»
07	PORTRÄT DER MENSCHENFREUND
11	INTERVIEW ACHTUNG, FERTIG, LOS!
17	CARTE BLANCHE LEBENSZUKUNFT
21	THEMENFENSTER EIN NACHMITTAG IM HOSPIZ
22	MEINE WEITERBILDUNG BIBLIOLOG
24	TYPISCH GRAUBÜNDEN «IMMENSES KULTURGUT»
26	PERSÖNLICH ANFÄNGE, ABSCHIEDE UND VERÄNDERUNGEN
30	DAS ANDERE BILD PFEIFENMACHER JOSEF MUFF
32	NACHGEFRAGT BEIM KIRCHENRAT FREIRAUM FÜR NEUE IDEEN
34	NACHGEFRAGT BEIM KIRCHENRAT GEHEN DER KIRCHE DIE MENSCHEN AUS?
37	NACHGEFRAGT BEI DER GESCHÄFTSLEITUNG LOESTRASSE AKTUELL
40	SERVICE BILDUNGSANGEBOTE

Impressum

Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden

Redaktionsteam: Ursina Hardegger, Stefan Hügli, Johannes Kuoni

Fotos, Layout und Druckvorstufe: Stefan Hügli

Auflage: 1250

Foto Umschlag

«Ich wünsche mir einen Glauben, der alltagsnah und greifbar ist.» – Dr. Raphaela Holliger,
Kirchenrätin ab 1. Januar 2025.

«ÄR ISCH BI DE LÜTT»

ZUR ATTRAKTIVITÄT KIRCHLICHER BERUFE

Georg Felix

Diese Auskunft habe ich in meiner Kindheit oft erhalten, und zwar auf die Frage, wo denn unser Vater gerade sei. Gesagt hat dies jeweils unsere Mutter in ihrem eigenen Domleschger Dialekt, und wir haben immer verstanden, was sie damit meinte. Unser Vater war Zeit seines Lebens Pfarrer, meine Geschwister und ich somit Pfarrerskinder und über die Jahre in verschiedenen Pfarrhäusern heimisch, von Sils über Zizers und Glarus bis nach Thusis. Und wenn mein Vater bei den Leuten war, dann war er am Arbeiten. Es war für uns nicht weiter schlimm, diese Auskunft zu erhalten, erlebten wir doch regelmässig, dass er dafür zu Zeiten daheim war, in denen andere Väter arbeitsbedingt abwesend waren. Im «Studierzimmer» durften wir Kinder ihn manchmal auch stören.

CHANCEN NUTZEN

Später waren es unter anderem diese Wahrnehmungen, die mich dazu bewegten, ebenfalls Theologie zu studieren und Pfarrer zu werden: eine Aufgabe zu erfüllen, die einerseits nicht nur Arbeit, sondern auch Kontakt zu Menschen mit sich bringt und die andererseits auch Studieren beinhaltet, und zwar im Sinne von orts- und zeitunabhängiger Kopfarbeit. Für mich gibt es keine andere Tätigkeit, die bessere Voraussetzungen bietet, um mit Privat- und Familienleben vereinbar zu sein. Oder um es mit den Worten meines Vaters auszudrücken, der mich nach meiner Rekrutenschule fragte: «Waisch etz, wasda macha wetsch?» Und als ich ihm sagte, ich hätte mich für Theologie entschieden: «Häsch nützt bessers gfunda?» Ja, so war es wohl.

Heute, über 30 Jahre später und als zukünftiger Kirchenratsaktuar, beschäftigt mich etwas in Bezug auf unsere Kirche, das ich gerne mit Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, teilen möchte.

Ich frage mich: Sind wir als Kirche bei den Leuten? Oder anders und etwas allgemeiner gefragt: Was ist denn die Aufgabe unserer Kirche in der heutigen Zeit? Nutzen wir die bestehenden Chancen und Möglichkeiten, um das Arbeiten in unserer Kirche attraktiv zu gestalten?

Wenn ich bei dieser letzten Frage beginnen darf, muss ich ehrlich sagen: Wir nutzen sie zu wenig. Natürlich hängt das damit zusammen, dass die anderen Arbeitgebenden viel dafür getan haben, die Vereinbarkeit für ihre Mitarbeitenden zu verbessern und die Attraktivität ihrer Stellen zu steigern. Als Personalverantwortlicher war ich während zehn Jahren beim Bund, am Bundesverwaltungsgericht und an der Pädagogischen Hochschule Graubünden genau mit diesem Bestreben beschäftigt: Teilzeitarbeit, Homeoffice, gleitende Arbeitszeit, Elternurlaub, zeitgemässer Führungsstil, Feedbackmodelle und anderes wurden eingeführt und stetig ausgebaut. In Sachen Attraktivität hat die Kirche ihren einstigen Vorsprung nicht nur eingebüßt, sie wurde in etlichen Bereichen gar überholt.

NICHT ZUWARTE

Bleibt die Frage nach der Aufgabe an sich: Ist da vielleicht mehr möglich? Unbedingt, wie ich meine. Ich erinnere mich an den eigentlichen Grundauftrag, wie ihn der Evangelist Matthäus überliefert: «Geht nun hin und macht alle Völker zu Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie alles halten, was ich euch geboten habe. Und seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.» (Mt 28,19f.)

Ich habe gelernt, vorsichtig damit zu sein, hinter einer Aufzählung sofort eine Wertung zu sehen im Sinne von «das Wichtigste kommt zuerst».

Ich betrachte daher die vier genannten Tätigkeiten jeweils für sich: Hingehen ist mir klar, sich auf den Weg machen – so gehört das Unterwegssein dazu. Das liegt mir, ich bin gerne mobil. Das Warten auf die Leute – und sei es in einer schönen Kirche – gehört für mich nicht dazu. Die Völker zu Jüngern machen, ist etwas sperrig. Am ehesten wohl so: Die Leute für die Idee und die Sache Jesu gewinnen. Taufen, und zwar bedingungslos, als Zeichen der Zuwendung Gottes. Lehren verstehe ich schliesslich als Unterrichten, aber auch als Coachen, Begleiten oder Betreuen und Umsorgen.

VON MENSCHEN ÜBERZEUGT

Die Abfolge dieser Tätigkeiten erscheint mir ganz ohne Wertung, doch mit einer starken inneren Logik versehen. Sich aufmachen, um zu den Leuten zu gelangen, und dort angekommen gewinnend zu wirken – alles andere folgt darauf. Wer je in der Kirche dabei war, wurde irgendwann dafür gewonnen, sei dies zu Zeiten der Vorfahren oder erst kürzlich. Hinter diesem Gewinnen standen immer Menschen. Und so frage ich mich, wie ich ein guter und gewinnender Werbeträger für die Kirche sein kann.

Da kommt mir wieder mein Vater in den Sinn. Er war gewiss nicht immer glücklich mit seiner Arbeit. Manchmal hatte er Mühe mit etwas und liess uns das auch wissen, aber er strahlte stets Zufriedenheit aus. «Üüs gaahts doch guat», pflegte er zu sagen. Das wünsche ich mir noch mehr als alles andere: diese tiefe Zufriedenheit. Wenn die vorhanden ist, hat dies eine starke Wirkung auf mich und auf andere. Darin liegt Ruhe und Kraft und ja, eine grosse Gewissheit.

Pfr. Georg Felix, Sagogn
Kirchenratsaktuar ab 1. Februar 2025



DER MENSCHENFREUND

MITTAGSPAUSE MIT KIRCHENRAT FRANK SCHULER

Stefan Hügli

Los geht's. Frank Schuler setzt den Fahrradhelm auf, schultert seinen Rucksack und tritt in die Pedale. Wir radeln der Löëstrasse entlang, am Kantonsspital vorbei. Schuler lobt die Vorzüge seines robusten Tourenrads mit Stahlrahmen, erzählt von Radreisen in Kambodscha und Vietnam. Es gebe noch so viele Gegenden der Welt, die er mit Ehefrau Muriel «er-fahren» möchte. «Den Freiraum finden, das ist das Problem.» Die Strasse steigt unterdessen steil an, und wir müssen uns auf den sportlichen Teil unseres Mittags-

«IN DER PFADI HABE ICH VIELES GELERNT, WAS MIR HEUTE WICHTIG IST.»

ausflugs konzentrieren. Zügig geht es an den letzten Wohnhäusern vorbei; mit jedem Höhenmeter entfernen wir uns von der Stadt und ihren Dringlichkeiten. «Hier», meint Schuler, als die Strasse wieder flacher wird, hier habe er als Kind oft und gerne gespielt – Erkundungen im Fürstenwald, Schlitteln auf der Prasserie, Skifahren auf Campodels. Auch die Pfadi habe sich am Samstag jeweils beim Waldhausstall versammelt.

VON DER PFADI GEPRÄGT

Wir stellen unsere Fahrräder ab und setzen uns auf eine Holzbank. «Die Pfadi.» Damit ist ein für Frank Schuler wichtiges Stichwort gefallen. «Wolf», «Leitwolf», «Venner», «Leiter» – als Kind hat er die gesamte Pfadikarriere durchlaufen, und noch heute ist er der Organisation als Präsident

des Alt-Pfadi Vereins Chur und Mitglied der juristischen Kommission der Pfadibewegung Schweiz verbunden. Er trägt eine blaue Jacke des Pfadi-Kantonalverbands, auf deren Rücken in grossen orangefarbenen Buchstaben «BATTASENDAS» geschrieben steht. «In der Pfadi habe ich vieles gelernt, was mir heute wichtig ist: Kameradschaft, Führungsfähigkeiten, Verantwortungsbewusstsein und Teamarbeit.» Auch während der Studien- und Assistenzzeit in Genf blieb er der Pfadi als Leiter treu und beteiligte sich als Experte für Jugend+Sport an der Organisation kantonaler und nationaler Ausbildungskurse. «Es war eine Zeit, in der man als Assistent noch frei war, ohne ständig Nachweise erbringen zu müssen», erinnert er sich, selbst erstaunt, dass das so möglich war. Sein Pfadiname war übrigens «Zebra», und der passte ganz gut: «sowohl schwarz als auch weiss, dazu bestimmte Facetten und überraschende Unterschiede.» Und dann nimmt er den roten Rucksack und klaubt, als ob es eines Beweises bedürfte, zwei Pullover heraus, einen grauen vom Bundeslager «contrast 94» und einen grünen, auf welchem das Logo der Pfadi Chur grossflächig die Rückseite bedeckt.

SPEZIALIST FÜR VERFASSUNGSFRAGEN

Die weite Welt war einst des Kantonsschülers klares Ziel. Er wollte in die Diplomatie, sich für den «Concours» bewerben, die Aufnahmeprüfung zum diplomatischen Dienst. Doch neben Assistenz, Dissertation, Pfadi und Familie blieb nur wenig Zeit für die entsprechende Vorbereitung – und die persönlichen Prioritäten änderten sich. «Ob ich bereit gewesen wäre, ein Leben lang alle drei bis fünf Jahre den Wohnort zu wechseln?», sinniert Schuler und gibt die Antwort gleich selbst: «eher nicht.» Stattdessen übernahm er in Graubünden

Bild:

«Kirche steht für Werte, die mir wichtig sind» – Kirchenrat Dr. Frank Schuler beim Fürstenwald.

«VIELFALT MUSS GELEBT WERDEN, SONST NÜTZT SIE NICHTS.»

eine Projektleitung im Rahmen der Revision der Kantonsverfassung, koordinierte deren Umsetzung und mehrere grosse Reformen im Justizbereich. Kurz vor der Wahl in den Kirchenrat wurde er Partner in einer auf öffentliches Recht spezialisierten Kanzlei. Den Blick in die weite Welt pflegte er als Offizier und Sprachspezialist für Russisch in der Schweizer Armee – nachhaltig beeindruckt vom späteren Generalstabschef Hans-Ulrich Scherrer und dessen Führungs moto «Man muss Menschen mögen». Zudem war auch Ehefrau Muriel bis vor Kurzem oft international unterwegs.

ANWALT DER BÜNDNER KIRCHE

Zwölf Jahre lang war Frank Schuler als Kirchenrat tätig – Ende Jahr tritt er infolge Amtszeitbeschränkung zurück. Als Vorsteher des Departements 2, Strukturelles und Rechtsfragen, hat er die Entwicklung der Landeskirche massgeblich mitgestaltet. Er war federführend bei der Erarbeitung der neuen Kirchenverfassung sowie, nach Inkraftsetzung durch das Parlament, verantwortlich für deren Umsetzung. Hunderte von Gesetzesartikeln

Kirchenparlament durchgebracht werden konnten, sei ein schöner Beweis dafür.

Frank Schulers Blick streift vom Fürstenwald über die Stadt Chur hinaus bis weit ins Bündner Oberland. Die Kirche von morgen müsse bereit sein, «Alltagsrelevanz» zurückzuerobern, meint er. Die Verfassung gebe dafür mit dem Stichwort «Vielfalt» den Rahmen vor. Doch Vielfalt müsse gelebt werden, sonst nütze sie nichts. «Die Kirche muss dorthin zurück, wo sie schon einmal war: zur Dienstleistung an der Gesellschaft». Schuler plädiert dafür, ganz neu danach zu fragen, was die Bevölkerung braucht. «Wir müssen uns wieder relevant machen, besser noch: unentbehrlich – mit Angeboten, die dem Evangelium entsprechen.» Alle Energie in Sonntagsgottesdienste und Religionsstunden zu investieren, sei nicht der richtige Weg; der «weitere Blick» müsse gewagt werden. Eine Organisation, die breiter wahrgenommen werden wolle, müsse sich entsprechend entwickeln, sie müsse offener werden und Menschen mit noch unterschiedlicheren Hintergründen als Mitarbeitende gewinnen.

«OB ICH BEREIT GEWESEN WÄRE, ALLE DREI BIS FÜNF JAHRE DEN WOHNORT ZU WECHSELN?»

hat er entworfen und unzählige Sitzungen geleitet. Er organisierte Vernehmlassungen, verfasste Botschaften und vertrat Entwürfe des Kirchenrats vor der Synode sowie vor dem Kirchenparlament. Heute befindet sich das Generationenprojekt im Endspurt. Fünf von sechs Meilensteinen sind erreicht. Worauf er am meisten stolz sei, will ich wissen. Dass es gelungen sei, all die unterschiedlichen Anspruchsgruppen in den Gesetzgebungsprozess einzubeziehen, so die Antwort. Die Tatsache, dass die Gesetze mit grösstmöglicher Zustimmung im

VOM WANDEL GEPRÄGT

Frank Schuler sagt es als einer, der von Kindesbeinen an erfahren hat, was Wandel bedeutet und mit welcher Verunsicherung dieser verbunden sein kann. Als Sohn einer Buchhändlerfamilie habe er den Vorteil genossen, laufend gut mit Literatur versorgt gewesen zu sein, und mit dem Bestellen von Büchern per Telex sei immer auch eine Möglichkeit vorhanden gewesen, das Taschengeld aufzubessern. Doch er hat dabei auch erlebt, wie es sich anfühlt, wenn bewährte Geschäftsmodelle wegbrechen und trotz Fleiss und Umsicht der Gewinn einbricht. Der Wandel der Branche im Laufe der Jahrzehnte von der Aufhebung der Buchpreis-

Bild:

«Wir müssen uns wieder relevant machen, besser noch: unentbehrlich» – Kirchenrat Dr. Frank Schuler.



bindung bis zur Konkurrenz durch den Onlinehandel war gross, ebenso die daraus resultierenden Konsequenzen. «Zum Glück leben wir von den verkauften Büchern und nicht allein von den gelesenen», pflegte sein Vater humorvoll zu sagen, doch für geübte Ohren waren die zwischen den Worten anklingenden Sorgen nicht zu überhören.

Unweit von uns balgen sich Ziegen, und eine Joggerin folgt einem vorwärtsstrebenden Hund an langer Leine. Ich frage Frank Schuler, weshalb er sich überhaupt für kirchliche Angelegenheiten interessiere; als selbstständiger Rechtsanwalt könnte er Aufträge annehmen, die ihm deutlich mehr einbringen würden als jene von der Landeskirche. «Die Kirche steht für Werte, die mir wichtig sind», gibt er zur Antwort, bei nahe erstaunt darüber, dass ich eine solche Frage überhaupt stelle. «Eigenverantwortung und Sinn für die Gemeinschaft», beides sei ihm wichtig, und er finde es in der Kirche gut verankert. Sein kirchliches Engagement habe auch mit familiärer Prägung zu tun. Seine Mutter nämlich sei eine gläubige Frau gewesen und habe klein Frank deshalb auch in die Sonntagsschule geschickt. Dieser fand die dort erzählten Geschichten spannend und ging gerne hin. Nur selbstverständlich sei es für ihn heute, dass er die Kirche bei der Weiterentwicklung unterstütze, wenn sich Gelegenheit böte. Schliesslich liegt Frank Schuler auch der Leitspruch des Gründners der Pfadi am Herzen, wonach man die Welt ein wenig besser hinterlassen solle, als man sie vorgefunden habe. «Das ist noch nicht der Weltfrieden», relativiert er, «aber es ist doch ein Beitrag zu gelebter Solidarität. Nur für mich zu schauen, wäre mir zu kurz gedacht.»

LIBERALE OFFENHEIT

Bei allem Wohlwollen: Einmal hat Schuler dann doch daran gezweifelt, ob er mit seinem Einsatz für die Kirche noch richtig liege. Es war während der Beratungen zum Regionen- und Personalgesetz, als ein Mitglied des EGR harsche Kritik an Vorlage und Vorgehen äusserte. Er habe damals zwar nur die Vorlage des Kirchenrats vertreten. Dennoch hätte er den Bettel fast hingeworfen, weil ihn die Kritik doch auch persönlich getroffen habe. «Die anderen müssen nicht einverstanden sein mit dem, was ich präsentiere, aber sie sollten bereit sein, sachlich zu diskutieren», hält er entgegen.

Zum Glück hätten ihn die Kolleginnen und Kollegen im Kirchenrat damals unterstützt und ihm Mut zugesprochen. Tage später verstand er, dass die Beratung von zwei Vorlagen zu viel war – mit entsprechendem Widerstand. Eine einfach fassbare Übersicht über die anstehenden Schritte entstand; erneut wurde darüber informiert, wer sich wie, wo und wann an der Gesetzesarbeit beteiligen könnte. Frank Schulers Haltung liberaler Offenheit hat sich auch in diesem Konflikt als hilfreich erwiesen.

NEUER VERTEILKAMPF?

«Genau hinzuhören, wenn Menschen aus unterschiedlichen Blickwinkeln ihre Wahrnehmung äussern», das zahle sich langfristig aus, ist er überzeugt. Diese Haltung nehme er auch ein, wenn er Gemeinden besuche, die in Schwierigkeiten stecken – sei es aufgrund personeller Entscheidungen, stockender Fusionsprozesse oder weil ein Vorstand nicht besetzt werden konnte. Immer stehe für ihn die Handlungsfähigkeit der Kirchengemeinden im Mittelpunkt. So gross die Anerkennung für das, was Frank Schuler als Kirchenrat geleistet hat, auch ist: Der Rückblick ist für ihn mit einem Wermutstropfen verbunden: 72000 Mitglieder zählte die Bündner Kirche, als er vor zwölf Jahren im Kirchenrat begann; heute sind es 60000. «Wir haben 20 % der Mitglieder verloren – ausgetreten, verstorben, nicht angemeldet beim Zuzug.» Das beschäftige ihn sehr, ergäben sich daraus doch eine ganze Reihe neuer Herausforderungen für die Kirche von morgen: Schwierigkeiten bei der Freiwilligenarbeit, beim Besetzen von Ämtern, Fachkräftemangel bei den Mitarbeitenden und ein neuer Verteilkampf unter den Regionen bei der Zuteilung der knapper werdenden Gelder. «Die Gesellschaft entwickelt sich weiter, die Anforderungen an die Kirche auch.»

Der Mittag ist vorbei, es ist Zeit, weiterzuziehen. Doch vorher muss Frank Schuler noch davon erzählen, wie schön der Fürstenwald nicht nur für Pfadfinder, sondern auch für Orientierungsläufer sei. Der Orientierungslauf ist eine Passion, die er einst mit seinen drei Kindern Nicolas, Elena und Nadja entdeckt hatte. Statt zu warten, bis diese mit dem wöchentlichen Training fertig waren, zog er selbst die Laufschuhe an, ging in den Wald und begann, abseits von Wegen zu laufen. Er lernte, wie man den Kompass hält und die Kar-

«DIE ANDEREN MÜSSEN NICHT EINVERSTANDEN SEIN MIT DEM, WAS ICH PRÄSENTIERE.»

te liest. «Orientierungslauf fordert den Kopf und die Beine», erklärt er. Selbst eine kleine Suchaktion von zwei oder drei Minuten könne einen scheinbar sicheren Zeitvorsprung wieder zunichten machen. Und wie vorhin schon bei der Pfadi kommt Schuler auch bei diesem Thema tüchtig in Fahrt. Er spricht von Gräben, Rinnen, Senken und Mulden. Er beschreibt Karten, auf denen die Wiesen gelb, der Wald weiss und die «Belaufbarkeit» desselben in verschiedenen Grüntönen dargestellt wird.

In der Ferne ist der Stundenschlag von drei oder gar vier Kirchen zu hören. «Schon zwei Uhr?», fragt Frank Schuler erstaunt und schaut auf die Uhr. «Ja dann». Er stopft die beiden Pullover in den Rucksack, zieht die BATTASENDAS-Jacke über und schwingt sich aufs Fahrrad. In der Bäckerei an der Löestrasse wird es noch ein Stück Apfelwähre geben – um halb drei Uhr schon wird er in der Kanzlei erwartet.

Dr. Frank Schuler ist Anwalt und Kirchenrat. Ende Jahr scheidet er infolge Amtszeitsbeschränkung aus dem Kirchenrat aus.



ACHTUNG, FERTIG, LOS!

GESPRÄCH MIT DER NEUEN KIRCHENRÄTIN RAPHAELA HOLLIGER

Stefan Hügli

Der 5. Juni dieses Jahres war ein grosser Tag für dich: Du wurdest sowohl in den Schulrat des Bildungszentrums Gesundheit und Soziales (BGS) Chur als auch in den Kirchenrat gewählt. Warst du überrascht, dass es an beiden Orten geklappt hat?

Ich habe es mir gewünscht und war gleichzeitig sehr erfreut. Es sind zwei sehr schöne und sinnstiftende Ämter. Dass ich gewählt wurde, ist mir eine grosse Ehre, und ich freue mich darauf, mich in beiden Bereichen aktiv einzubringen.

Du bist die Nachfolgerin von Frank Schuler. Was hat dich zur Kandidatur bewogen?

Pfarrerin Hannah Thullen aus Davos hat mich auf den freiwerdenden Kirchenratssitz aufmerksam gemacht und gefragt, ob das nicht etwas für mich wäre. Tatsächlich sind Religion und Glaube wichtig in meinem Leben, und gerade die christlichen Werte werden immer wichtiger im Hinblick auf unsere Gesellschaft und das Weltgeschehen. Christliche Werte wie Nächstenliebe, Friedfertigkeit, Hoffnung, Vergebung, Demut und Loyalität sind meiner Meinung nach das Fundament für eine gesunde und stabile Gesellschaft, doch ich habe den Eindruck, dass sie Gefahr laufen, verloren zu gehen. In meinem Amt als Kirchenrätin möchte mich auch für die Rückbesinnung auf die christlichen Werten engagieren. Was Frank Schuler betrifft: Er ist eine absolute Koryphäe. Ich werde alles in meiner Macht Stehende tun, um ihm eine würdige Nachfolgerin zu sein.

Gab es in deinem Umfeld Reaktionen auf die Wahl?

Ja, die haben sich gefreut. Mein Mann und meine Eltern haben mich sehr darin bestärkt, mich zu bewerben. Mein Grossvater war Kirchgemeindepräsident in Sils, und meine verstorbene Grossmutter war eine sehr gläubige Frau, auch sie wäre stolz gewesen.

Wer nach dir googelt, stellt fest, dass du neben deinem Beruf als Juristin in ganz unterschiedlichen Kontexten engagiert bist: für das BGS, die Spitex Chur, das Evangelische Pflege- und Altersheim Thusis sowie für die Sektion Chur des Schweizer Verbands der Polizeibeamten. Du warst auch Co-Präsidentin der Jungfreisinnigen Partei. Wie passt das alles zusammen?

Meine Engagements stehen grösstenteils in Verbindung mit dem Gesundheitswesen. Was mich an diesen Ämtern reizt, ist nebst dem Bezug zum Gesundheitswesen das interdisziplinäre Arbeiten. Dadurch kann man viel lernen, da aufgrund der unterschiedlichen Ausbildungen und Hintergründe ganz verschiedene Sichtweisen vertreten sind. Das gefällt mir auch an der Juristerei. Gerade bei komplexen Sachverhalten sind wir auf Gutachten und Spezialisten aus anderen Branchen angewiesen.

Interdisziplinär ist auch deine Dissertation über postmortale Organspende – sie behandelt rechtliche, medizinische und ethische Aspekte.

Ich fand es spannend zu sehen, wie bei der Organspende Medizin und Recht ineinander greifen. Ich habe nach «Strafbarkeitslücken» geforscht, weshalb der Schwerpunkt auf den

Bild:

«Es ist mir eine grosse Ehre, dass ich gewählt wurde» – Dr. Raphaela Holliger, Kirchenrätin ab 1. Januar 2025.

rechtlichen Aspekten lag. Aber es gibt auch einen grossen medizinischen und ethischen Teil.

Für Leute, die dich gar nicht kennen: Wer ist Raphaela Holliger?

Ich bin ein sehr unkomplizierter Mensch, der grossen Wert auf den Austausch mit anderen legt, ebenso wie auf Familie und Freunde. Offenheit ist mir wichtig, aber auch Loyalität – sowohl beruflich als auch privat. Zudem mag ich eine gewisse Lockerheit und eine grosse Prise Humor.

«ICH WEISS, DASS VIEL ZURÜCK-KOMMT, WENN MAN SICH FÜR DIE GEMEINSCHAFT STARK MACHT.»

Du bist Rechtsanwältin mit Spezialisierung im öffentlichen Recht. Was fasziniert dich an der Juristerei?

Ich wollte schon als Kind Anwältin werden. Wenn man das Recht versteht, ist man unabhängiger. Es ist ein Grundverständnis dafür, wie der Staat aufgebaut ist und wie die Politik funktioniert. Das hilft in vielen Bereichen. An Rechtsfragen interessiert mich, dass es oft nicht nur schwarz oder weiss gibt – es ist häufig eine Auslegungssache. Und dann spielt auch das Zwischenmenschliche eine Rolle, bei schweren Konflikten ohnehin. Manchmal ist es sogar so, dass wenn der zwischenmenschliche Konflikt gelöst ist, sich auch das Rechtliche klärt. Deshalb versuche ich in den meisten Fällen, am Tisch eine Lösung zu finden. Das finde ich faszinierend.

Gesundheit, Bildung, Wirtschaft – das sind drei Schwerpunkte, mit denen du oft zu tun hast. Eine starke Wirtschaft schafft Arbeitsplätze. Sie ist die Grundlage für ein ausgebautes Sozialwesen, eine gute Infrastruktur, für Bildung und auch für die Förderung der Randregionen – kurz: für das, was wir Wohlstand nennen. Was kann die Kirche dazu beitragen?

Für die Kirche ist es eine sehr schwierige Zeit. Zum einen gibt es strukturelle Probleme wie das Alter der Pfarrpersonen, die Anzahl der Austritte, aber auch sinkende Zahlen bei den kirchlichen

Amtshandlungen. Das sind grosse Herausforderungen. In Sils beispielsweise gibt es eine Kuratorin, weil der gesamte Kirchgemeindevorstand zurückgetreten ist. Zudem ist es sehr schwierig, eine Pfarrperson zu finden. Der Personalmangel macht auch vor der Kirche nicht Halt. Die Frage ist, wie in Zukunft damit umgegangen werden soll. Wichtig ist meiner Meinung nach, klar und deutlich zu kommunizieren, dass Kirche nicht nur Gottesdienst ist. Die Kirche beinhaltet viel mehr, beispielsweise Freiwilligenarbeit, Seelsorge, karitative Projekte und Bildung.

Wie beurteilst du die Rolle der Kirche in der heutigen Gesellschaft?

Früher gingen die Menschen in die Dorfkirche, auch weil sie ein Ort der Begegnung war. Man zog sich schön an, ging hin, traf Leute und nahm sich Zeit. Das ist heute weggefallen. Vielleicht haben Vereine ein Stück weit diese Rolle übernommen, mag sein. Die Mobilität hat uns mehr Möglichkeiten gebracht, und dank Internet und sozialen Medien stehen wir vernetzter in der Welt. Die Kirche sollte das meiner Meinung nach nicht nur als Gefahr sehen, sondern auch als Chance. Ich bin kürzlich auf ein Projekt der Reformierten Landeskirche St. Gallen gestossen, wo ein Contest unter Bands neue Musik in die Kirche bringen will. Die Sache läuft über die sozialen Medien, und als Gewinn winkt ein Videodreh. Ich finde das ein sehr spannendes Projekt für junge Menschen. Ebenso wichtig ist es, Angebote für junge Familien zu schaffen, damit sie sich aktiv entscheiden, ihre Kinder taufen zu lassen oder kirchlich zu heiraten. Das geschieht immer weniger, weil vielen der Bezug fehlt.

Wo siehst du Chancen?

Gerade in Zeiten der Instabilität, des Krieges und der Unsicherheit braucht es Gefässe, die Menschen auffangen und das Zusammensein fördern. Eine Chance sehe ich auch bei den Werten, die aus dem Glauben hervorgehen. Sie verkörpern etwas, das sich viele Menschen wünschen würden.

Bild:

«Ich bin ein unkomplizierter Mensch, der grossen Wert auf den Austausch mit anderen legt» – Dr. Raphaela Holliger.



«DIE CHRISTLICHEN WERTE VERKÖRPERN ETWAS, DAS SICH VIELE MENSCHEN WÜNSCHEN.»

Werte also und gesellschaftlicher Zusammenhalt. Gibt es eine spezifisch junge Perspektive dazu?

Ich habe kürzlich geheiratet, erst civil, dann kirchlich. Für mich war das sehr wichtig. In der reformierten Kirchen muss es aber auch Platz geben für jene, die nicht an Gott glauben, sondern einfach an das Gute im Menschen oder die christlichen Werte. Das schafft Vielfalt!

Ab dem 1. Januar 2025 wirst du Kirchenrätin sein. Was reizt dich an diesem Amt?

Bei allen Ämtern, die ich ausübe, frage ich mich Zweierlei: Erstens: Ist es sinnstiftend für mich? Und zweitens: Gibt es einen Mehrwert für die Gesellschaft? Wofür willst du dich stark machen? Mir ist wichtig, dass eine Besinnung auf christliche Werte stattfindet und dass das Image der Kirche sich positiv verändern kann. Die Kirche hat eine bedeutende Aufgabe in der Gesellschaft, und dies sollte den Menschen auch bewusst sein.

Du wirst das Departement Strukturelles und Rechtsfragen leiten. Dabei wirst du die Umsetzung des Kirchgemeindegesetzes begleiten, Gemeinden und den Kirchenrat in Rechtsfragen beraten, bei Bedarf eine Kuratel einleiten sowie die Gesetzgebungsarbeit nach aussen vertreten. Mit welcher Haltung wirst du das tun?

Meine Haltung ist eine liberale. Das bedeutet für mich, andere Meinungen zu akzeptieren. Es ist eine wichtige Fähigkeit, sich eine Meinung anhören zu können, ohne gleich zu werten. Respekt ist für mich eine Selbstverständlichkeit, unabhängig von der geäusserten Meinung.

Das Papier mit den strategischen Leitlinien des Kirchenrats beginnt mit dem Motto: «Christlich engagiert – vielfältig, sinnstiftend, lebensnah». Was bedeuten die einzelnen Begriffe für dich?

«Christlich engagiert»: Das heisst für mich, im Sinne der Nächstenliebe zu handeln, hilfsbereit und vergebend zu sein. Dazu zählen auch Loyalität und eine gewisse Demut.

«Vielfältig»: Vielfältig bedeutet für mich, jede Person so zu akzeptieren, wie sie ist – unabhängig von Glaubensüberzeugungen. Es bedeutet zudem, dass jede und jeder in unserer Gemeinschaft Platz hat.

«Sinnstiftend»: Das ist für mich der Grund, weshalb ich mich als Kirchenrätin beworben habe. Ich weiss, dass viel zurückkommt, wenn man sich für ein Thema, das der Gemeinschaft zugutekommt, stark macht. Sei es im Kleinen, in der Familie oder in der Kirchengemeinde.

«Lebensnah»: Ich wünsche mir einen Glauben, der alltagsnah und greifbar ist. Das, was wir täglich leben, ist Teil der Religion, und Religion ist Teil unseres Lebens.

Raphaela Holliger, Sils i. D.
Kirchenrätin ab 1. Januar 2025

LEBENSZUKUNFT

GEDANKEN ZUM ABSCHIED

Peter Wydler

Ich stehe dazu: Abschiede machen mir zu schaffen. Sie wühlen mich auf, bringen Gefühle und Gedanken durcheinander, verstören mich, lassen mich verlegen, ratlos, sprachlos zurück.

DAS PASSENDE WORT

Dabei habe ich mehrere Sprachen erlernt und bin gründlich geschult, mich nicht nur der Sprache zu bedienen, sondern auch mit ihr zu arbeiten. Ein ganzes Leben lang gebrauche ich Sprache wie selbstverständlich als ein Werkzeug in verschiedensten Situationen, für unterschiedliche Aufgaben und aus vielfältigen Anlässen: Predigten an Sonn- und Feiertagen, bei Trauungen

«ICH HABE GELERNT, SPRACHE AN- GEMESSEN EINZUSETZEN.»

und Abdankungen, Einladungen, Sitzungen für Protokolle, Berichte, Zusammenfassungen, Briefe, Glückwunsch- und Kondolenzkarten, bei Unterhaltungen bei Tisch, in der Familie, im Freundeskreis, für Gespräche bei beruflichen Anlässen und in alltäglichen Situationen, in direkten Begegnungen oder am Telefon, im Unterricht, Mailverkehr, für Kurznachrichten...

JENSEITS DES VERTRAUTEN

Ich habe gelernt, Sprache angemessen einzusetzen, den Umständen Rechnung zu tragen und den Adressaten. Zwar sind manchmal grosse Anstrengungen nötig, bis ich ein passendes Wort aussprechen oder festhalten kann; aber häufig gelingt es.

Ganz anders jedoch ergeht es mir beim Abschied von Menschen, denen ich herzlich ver-

bunden bin, wenn ungewiss ist, wie es danach weitergeht. Wird es ein Wiedersehen geben oder werden wir uns nie wieder begegnen? Dann bin ich unbeholfen, ein blutiger Anfänger, der von nichts eine Ahnung hat, verhalte mich tollpatschig und enttäusche im entscheidenden Moment. Die vertrauten Worte versagen mir ihren Dienst. Da mag ich der einen oder anderen Sprache noch so mächtig sein: In solchen Abschiedsmomenten stehen mir Macht und Möglichkeiten der Sprache unversehens nicht mehr zu Gebote, ist von Gewandtheit keine Spur, von Selbstverständlichkeit keine Rede mehr.

Was soll ich sagen, was kann ich tun, wenn ich nicht weiss, wie es weitergeht? Was, wenn alle Worte und jede Geste unpassend erscheinen?

DEN ERWARTUNGEN RAUM GEBEN

Abschied nehmen heisst: Weggehen, sich entfernen, aus Distanz leben, loslassen, zurücklassen, abschliessen, sich der Ungewissheit ausliefern, Schmerz ertragen, trauern...

Abschied nehmen heisst aber auch: Aufbrechen, Mut beweisen, auf Hoffnung setzen, Hemmungen überwinden, Neues aufbauen, Erwartungen mehr Raum geben als Befürchtungen, Bisheriges überdenken, Möglichkeiten für die Zukunft entdecken und dabei zu scheitern wagen.

Nicht alle Abschiede erlebe ich als hoffnungsvoll. Es gibt auch jene bedrückenden Abschiede, auf denen die Befürchtung der Endgültigkeit lastet – ohne Fortsetzung, ohne Chance zurückzukommen, Gewesenes aufzunehmen, Verpasstes nachzuholen, mit Schuld aufzuräumen. Ihnen kann ich für mich entgegenhalten: Sie sind vom Herrn des Lebens verfügt. Er lässt mich sie sehen und verstehen vor dem Horizont seines un-

«ABSCHIED NEHMEN HEISST AUCH: AUFBRECHEN, HEMMUNGEN ÜBERWINDEN UND MUT BEWEISEN.»

fassbar neuen, unbekannten Lebens. Diese Perspektive unseres Glaubens weckt in mir eine Hoffnung, aus der ich Kraft und Zuversicht schöpfe. Sie schenkt mir die Gewissheit: Abschiede machen das Bisherige und Gewesene nicht wert- und bedeutungslos. Sie vermögen das Vergangene nicht zu vernichten und mir das Erlebte und Erfahrene nicht zu nehmen.

DAS GEPRÄDIGTE BEHERZIGEN

Deshalb bin ich auch mit Blick auf die Zukunft der Kirche nicht mutlos. Unsere Kirche ist kein hoffnungsloser Fall. Nein, im Gegenteil; Sie ist ein Ort und eine Oase der Hoffnung und Ermüdigung! Ich sehe unsere reformierte Kirche im Licht verheissenen neuen Lebens. Ihre Geschichte beginnt mit dem Abschied Jesu von seinen Vertrauten. Sie wurde vor 500 Jahren wesentlich geprägt durch Abschiede von selbstverständlich gewordenen Traditionen und von lange nicht hinterfragten Inhalten des überkommenen Glaubens. Immer wieder galt es, sich infolge von Veränderungen der Lebensumstände und -haltungen, welche die Institution Kirche nicht steuern kann, von Liebgewordenem zu verabschieden, neuen Erkenntnissen zu folgen, Rollen und Aufgaben zu überdenken und anders zu verteilen, Bisheriges loszulassen, ohne es zu verachten, und Ungewohntes zu ermöglichen, ohne es zu vergöttern.

Im Laufe der Zeit und im Wandel der Gesellschaft hat sich die Gestalt der Kirche vielfach verändert. Geblieben ist der tragende Grund, auf den sich alle Generationen verlassen haben: Gottes Verheissungen und Zusagen, festgehalten und weitergegeben in Menschenworten, von Generation zu Generation gelesen, gehört, ausgelegt, gepredigt und beherzigt in der jeweiligen Gegenwart mit ihren je eigenen Fragen, Sorgen und

Nöten. Darin, und nicht in ihrer zahlenmässigen Grösse, liegt die Stärke der Kirche.

Auf diesem tragenden Grund finden Menschen Kraft, bei der Sache Gottes mit seinen Menschen zu bleiben; er ermutigt sie, sich trotz allen Widrigkeiten dafür einzusetzen. Ein Kirchgemeindegesetz kann Rahmenbedingungen für die Kirchgemeinden festlegen. Deren Leben gestalten aber immer jene Menschen, die sich gewinnen lassen, Lebenskraft und -zeit dafür einzusetzen, dass Gottes Sache mit uns nicht vergessen geht.

ZWISCHEN WEHMUT UND DANKBARKEIT

Abschiede sind manchmal unumgänglich. Jesus und Paulus und lange vor ihnen Noah, Abraham und Mose sind Persönlichkeiten, an denen sich zeigt, wie im Vertrauen auf Gott aus Abschieden Grosses wird. Das stimmt mich zuversichtlich für unsere Kirche, trotz aller gegenwärtigen Schwierigkeiten und Nöte.

Mit meiner Pensionierung verabschiede ich mich von ungezählten Menschen in der Bündner Landeskirche und darüber hinaus. Es geschieht mit Wehmut, aber vor allem in Dankbarkeit und in der Zuversicht, dass unsere Wege nicht mit den Abschieden enden. Wir gehen dem entgegen, was Gott uns zusagt: seiner Lebenszukunft.

*Kirchenratsaktuar Pfr. Peter Wydler, Chur
Ende Januar tritt er in den wohlverdienten Ruhestand.*

Bild:

«Abschied mit Wehmut, aber vor allem in Dankbarkeit» –
Pfr. Peter Wydler auf der Staumauer des Valle di Lei.
Das Bild entstand an der letzten Mitarbeitentagung,
die er als Kirchenratsaktuar verantwortete.





EIN NACHMITTAG IM HOSPIZ

von der Seele reden

Evelyn Cremer und Simon Becker

Die Fahrt nach Maienfeld hilft mir, Störendes zurückzulassen. Es ist wichtig, in aller Ruhe im Hospiz anzukommen. Die Bedienung in der Cafeteria winkt fröhlich: «Gutes Gelingen!», ruft sie mir zu. Ich hoffe wirklich sehr, dass die Seelsorge gelingt. Ich steige die Treppen in den dritten Stock hinauf und mir wird bewusst, was für ein Luxus das Treppensteigen ist. Gleich werde ich Menschen begegnen, denen das nicht mehr möglich ist. Als erstes geht es zur Begrüssung ins Dienstzimmer. Eine Pflegerin erwartet mich und meinen Seelsorgekollegen bereits. Sie informiert uns jeweils donnerstags über den Gesundheitszustand der bekannten Bewohnenden und stellt uns die neuen vor. Dieses Vertrauen des Pflegepersonals schätzen wir ausserordentlich. Ins Hospiz treten überwiegend Menschen reiferen Alters ein. Die mit Abstand häufigste Diagnose ist Krebs.

Was uns bei unserer Arbeit erwartet, wissen wir jeweils nicht genau. Wir bringen einfach Zeit mit, bringen Dasein mit, die Gelegenheit, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen. «Von der Seele reden» – so haben wir unser seelsorgerliches Angebot genannt. Doch allein der oder die Bewohnende entscheidet, wonach ihm oder ihr gerade ist. Es kann so vieles sein, z. B. der Wunsch: «Schauen Sie doch bitte mit mir das Skirennen an, das würde mich freuen.» Wie klingt das? Banal? Oder bedeutet es vielleicht: «Ich bin nicht gern allein, bitte bleiben Sie bei mir.» Oft entsteht daraus ein tiefes Gespräch, ein Lebensrückblick auf die eigene aktive Zeit, vielleicht auch auf persönliche Skierlebnisse. Am Lebensende haben viele Menschen das Bedürfnis, sich noch einmal ganz auf existentielle Fragen einzulassen. Die eigene Lebensgeschichte zu überdenken, zu interpretie-

Bild:

«Eine berührende Aufgabe» – die Hospizseelsorgenden Evelyn Cremer und Simon Becker vor dem Hospiz in Maienfeld.

ren, sich an Erlebtem und Erfahrenem zu erfreuen oder es zu betrauern und sich dann im besten Fall mit dem gelebten Leben, mit all seinen Facetten und Entscheidungen, zu versöhnen.

Dasein und Zeit haben, das ist in der Seelsorge am Hospiz wichtig. Denn nicht immer ist es der richtige Moment, um wichtige Fragen zu klären. Es braucht Zeit, um Vertrauen zu finden, damit das, was zunächst unaussprechlich scheint, doch noch gesagt werden kann. Zuhören ist wichtig, die Zwischentöne wahrzunehmen ebenso, die Ängste, die Sorge um die Familie, der Wunsch, den Angehörigen noch persönlich Wichtiges mitzuteilen und die grosse Frage: Was kommt danach? Die seelsorgerliche Begleitung am Lebensende ist eine der wichtigsten Aufgaben der christlichen Gemeinschaft. Denn ja: All die offenen Fragen kosten Energie. Vielleicht hat er oder sie nicht die Kraft, loszulassen. Die Beziehungen, alles, was im Leben etwas bedeutet hat – sich selbst? Wie könnte das einfach sein! Da ist Trauer, Wut, Verzweiflung... Und immer wieder Hoffnung auf ein gutes Ende, auf einen tröstlichen Abschied für die Angehörigen, und ein Ankommen: daheim. Ein Bewohner stellte sich das Sterben wie eine Flossfahrt auf einem ruhig dahinfliessenden Gewässer vor, um dann zuhause anzukommen in Gottes neuer Welt. Ein anderer hatte das Bild von seinem Lieblingsort in den Bergen vor Augen. Am Ende des Lebens steht die Hoffnung. Eine Bewohnerin fasste sie so zusammen: «Ich habe die Hoffnung, dass Gott es auch am Ende gut mit mir meint.»

Es ist für uns eine berührende Aufgabe, die Menschen im Hospiz in ihrer Hoffnung mit Glaubensgewissheit zu stärken.

Pfrn. Evelyn Cremer, Trimmis
Pfr. Dr. Simon Becker, Schiers
Hospiz-Seelsorge

BIBLIOLOG

BIBLISCHE GESCHICHTEN NEU ENTDECKEN UND VERSTEHEN

Diana Columberg

Als ich zum ersten Mal den Begriff «Bibliolog» hörte, war ich sehr neugierig. Was könnte das bedeuten? Zunächst fiel mir ein Gespräch ein, dann natürlich die Bibel. Aha, ein Gespräch und die Bibel ergeben also zusammen Bibliolog? Spannend ist die grundlegende Auseinandersetzung mit einem Text: eintauchen, einfühlen und erleben. Doch ich beginne wohl am besten von vorne.

LEBENDIGER UNTERRICHT

Da ich als Fachlehrperson Religion arbeite, betrachte ich das Thema in erster Linie aus dieser Perspektive. Hinter Bibliolog steckt eine Methode, biblische Texte in einer Gruppe gemeinsam auszulegen. Diese Methode kann auch hervorragend im Unterricht angewendet werden, denn Kinder und Jugendliche stehen solchen Übungen sehr offen und interessiert gegenüber. Die Wahl des Bibeltextes ist meines Erachtens entscheidend, denn nicht jeder Text eignet sich gleich gut. Das merkte ich während der Weiterbildung: Eine Lektion in der Schule dauert 45 Minuten. Um in dieser Zeit den gesamten Bibliolog durchzuführen, ist es erforderlich, einen eher kürzeren Text zu wählen. Denn es ist wichtig, die Gruppe zum Abschluss ins Hier und Jetzt zurückzuholen. Niemand darf gedanklich irgendwo hängenbleiben oder verlorengehen.

«JEDER UND JEDER DARF ETWAS SAGEN, NIEMAND MUSS.»

Ist der Text einmal ausgewählt, werden die Teilnehmenden des Bibliologs über den Ablauf informiert. Jede und jeder darf etwas sagen, niemand muss. Es gibt auch kein Richtig oder Falsch. Der Stuhlkreis, mit genügend Abstand zueinander,

bildet die Basis der Konstellation. Zuerst werden die Teilnehmenden in die Zeit und den Ort des Geschehens eingeführt, ähnlich einer geistigen Zeitreise. So entstehen erste Bilder im Kopf. Nun folgt ein erster Teil der Textlesung aus der Bibel. Zwingend dabei ist, dass beim Vorlesen keine freie Interpretation des Textes erfolgt. In der Theorie des Bibliologs wird dies das «schwarze Feuer» genannt. Das «weisse Feuer» hingegen bezeichnet das Verstehen und «Übersetzen» des Textes. Es will Raum für die eigene Wahrnehmung eröffnen.

BEWÄHRTER ABLAUF

Die Teilnehmenden können per Handzeichen auf sich aufmerksam machen. Die Leitung des Bibliologs begibt sich daraufhin zu dieser Person, stellt sich neben sie hin und hört zu. Anschliessend erfolgt das sogenannte «Echoing», das heißt, das Gehörte wird von der Leitung noch einmal nachgesprochen. Eine nicht verstandene Aussage kann ein «Interviewing» erfordern, eine kurze, nochmalige Nachfrage. Auch dies wird mit einem «Echoing» wiedergegeben. So geht es weiter, bis niemand mehr etwas sagen möchte. Allerdings ist es ebenso wichtig, den Zeitplan einzuhalten und auf das Weiterlesen des Textes hinzuweisen. Die gewählten Rollen werden jeweils verdankt, z. B. «Danke, Abraham» oder «Vielen Dank, Sarah». Zum Schluss werden die Teilnehmenden wie bereits erwähnt, wieder ins Hier und Jetzt zurückgeführt und der gesamte Text wird noch einmal vorgelesen.

ÜBERRASCHENDE EINSICHTEN

Ich glaube, alle Kursteilnehmenden waren sehr gefordert, zumal die Weiterbildung ein hohes Mass an Konzentration verlangte. Doch mit Sicherheit sind wir enorm darin gereift, biblische Texte neu zu erkunden und auszulegen. Wie als Neben-

effekt sind im Laufe der vier Weiterbildungstage, zur Überraschung einzelner, da und dort auch Einsichten ans Licht getreten, deen sich niemand so richtig bewusst war. Vieles aus dem Unterbewussten oder Unbewussten nahm plötzlich Gestalt an.

Die gemeinsam erlebte Zeit war eine grosse Bereicherung. Alles in allem war die Weiterbildung geprägt von einer hohen Qualität, nicht nur seitens der Kursleitung, sondern auch von Seiten der Teilnehmenden. Ich bedanke mich an dieser Stelle bei allen noch einmal ganz herzlich.

Diana Columberg, Chur
Fachlehrperson Religion

«IMMENSES KULTURGUT»

SAKRALE KUNST- UND STILGESCHICHTE IN DER SURSELVA

Arianna Nussio

Voller Neugier hatte ich mich für die Weiterbildung in sakraler Kunst- und Stilgeschichte angemeldet. Bereits die Kombination aus Ort (Sur selva) und Jahreszeit (September) klang für mich verlockend. Die Namen der Hauptreferenten – Marc Antoni Nay und Tobias Heinisch – haben mich zusätzlich motiviert, an der Weiterbildung teilzunehmen. Und tatsächlich entpuppten sich die zwei Tage in Ilanz und Umgebung als sehr bereichernd. Das Programm war intensiv, dennoch entstand keine Hektik, da alles minutiös organisiert war und vielleicht auch, weil die besuchten Orte ein Gefühl von Ruhe vermittelten.

DIE ÖRTLICHE GESCHICHTE VOR AUGEN

Am ersten Tag gab es zwei Hauptmomente: Die Doppelstunde zur Stil- und Kunstgeschichte im Pfrundhaus in Ilanz sowie die Besichtigung der Kirche in Pleif, Vella. Marc Antoni Nay, eine Koryphäe der Bündner Architektur- und Kunstgeschichte, zeigte in seinem Vortrag

«WERDEN DIE KOMMENDEN GENERATIONEN UNSER KULTURGUT PFLEGEN UND WEITERVERMITTELN KÖNNEN?»

die Konstanten und Hauptmerkmale der verschiedenen Zeitepochen auf. Nays virtuose Zusammenfassung erinnerte mich an die Einführungskurse an der Universität. Am Nachmittag stellte uns dann der Historiker Tobias Heinisch die Pfarrkirche Sogn Vintschgagn in Pleif bei Vella vor und ging mit uns der Frage nach: «Was ist eine Kirche?» Sogn Vintschgagn beeindruckt mit ihrer malerischen Erscheinung im Grünen der Val Lumnezia und zeigt sowohl eine spannende

Architektur als auch eine bemerkenswerte Innenausstattung. Doch was mich persönlich am meisten fasziniert hat, war das Gefühl, die örtliche Geschichte vor Augen zu haben. Dies verdankte ich unserem lokalen Begleiter, welcher Vergangenheit und Gegenwart der Ortschaft bestens präsentierte. Ich konnte nachempfinden, weshalb die Erbauer eines ersten, vorchristlichen Sakralbaus genau diesen Ort für ihre Kulte auswählten, wie später die Gläubigen aus dem ganzen Tal hierher zum Gottesdienst kamen, wie die Mönche in den Städten Norditaliens Geld für die Gegenreformation in den Bündner Tälern sammelten und wie sich die Augen der Bauern vor den opulenten Altären weiteten. All das schien ich an diesem Nachmittag in Vella miterlebt zu haben.

FACHWISSEN AUFGEFRISCHT

Nicht weniger interessant und lehrreich war das Programm des zweiten Tages, welches zwei Teile umfasste: zum einen den theoretischen Teil zu den jeweiligen «Herzenskirchen» der Teilnehmenden und zum anderen je eine geführte Besichtigung der alten Pfarrkirche Sogn Martin in Ober-Ilanz und der international berühmten mittelalterlichen Fresken von Waltensburg/Vuorz. In Waltensburg hat uns die Kulturführerin Susanne Hesselbarth überzeugend aufgezeigt, weshalb die Passionsbilder des Bauerndorfes in der Nähe der Burg Jörgenberg als aussergewöhnliche Kunstwerke gelten und wie viel sie von der damaligen Zeit berichten können. Dass diese Fresken die Jahrhunderte in gutem Zustand überlebt haben, ist übrigens dem reformatorischen Ikonoklasmus zu verdanken: Bis in die 1930er-Jahre waren die Fresken durch einen weissen Verputz verborgen.

«DIE BESUCHTEN ORTE VERMITTELTEN EIN GEFÜHL VON RUHE.»

Während der Pausen und bei köstlichen Mahlzeiten im Ilanzer Pfrundhaus gab es die Möglichkeit, sich über fachliche Aspekte und Forschungsmethoden auszutauschen. Viele Teilnehmende, ich eingeschlossen, fuhren mit einem grossen, frischen oder aufgefrischten Wissensschatz nach Hause. Mitgenommen haben wir auch spannende Fragen, die noch Antworten suchen, wie zum Beispiel: Wie kam die gotische Tür der St. Margarethenkirche von Ilanz ins Oberhalbstein? Wie sah die anglikanische Kirche des Hotel Le Prese aus? Warum gingen die Reformierten von Says zeitweise nach Felsberg in die Kirche? Welches Bildwörterbuch der Architektur ist das präziseste? Und vor allem: Werden die nächsten Generationen unser immenses Kulturgut weiter pflegen und vermitteln können?

Arianna Nussio, Andeer

Wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Denkmalpflege und Kursteilnehmerin.

PERSÖNLICH

ANFÄNGE, ABSCHIEDE UND VERÄNDERUNGEN



ASTRID FIEHLAND

Ehemals Pfarrerin an der Hochgebirgsklinik Davos und in Davos Dorf/Laret

Vielfältig Nach sechs Jahren in Davos bin ich im September 2024 in meine norddeutsche Heimat zurückgekehrt. Mit meiner Pensionierung endet nach 120 Jahren die Geschichte des Deutschen Evangelisch-Lutherischen Klinikpfarramts an der Hochgebirgsklinik Davos. Aus wirtschaftlichen Gründen werden dort nur noch in der Schweiz versicherte Patient/-innen und Selbstzahlende aufgenommen. 1901 öffnete die Stiftung Deutsche Heilstätte ihre Türen für bedürftige Tuberkulosekranke aus Deutschland. Gottesdienste und Krankenseelsorge hatten von Beginn an einen festen Platz. Die Landeskirche und die örtlichen Kirchgemeinden hoffen, dass diese Tradition nicht abreisst. Die Hochgebirgsklinik ist heute die grösste Rehaklinik in Graubünden.

den mit Schwerpunkten in der Kardiologie sowie der Psychosomatik für Erwachsene und Kinder. Wie bereits meine Vorgängerin wurde ich von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zum Dienst sowohl in der Klinik als auch in der örtlichen Kirchgemeinde Davos Dorf/Laret entsandt. Nach zwei Jahrzehnten in einer grossen Hamburger Stadtgemeinde und acht Jahren in Jerusalem hat mir die Arbeit in einer überschaubaren Dorfgemeinde sehr gefallen. Davos hat zudem durch die lebendige Ökumene einen besonderen Reiz. Ich konnte meine langjährigen Erfahrungen einbringen und fand die starke Präsenz jüdischer Feiergäste spannend.

Nach 40 Dienstjahren freue ich mich nun auf die Hansestadt Lübeck mit ihren wunderbaren alten Kirchen und auf viele Besuche aus Graubünden!



PEGGY KERSTEN

Neu Pfarrerin an der Hochgebirgsklinik Davos und in Davos Dorf/Laret

Ab ersten Januar 2025 beginne ich meine neue Pfarrstelle in Davos. Zweieinhalb Jahre war ich in Grüschi vornehmlich mit der Arbeit für Konfirmanden und Kinderprogramm betraut. Nun freue ich mich auf die neue Aufgabe als Seelsorgerin an der Hochgebirgsklinik Davos und auch auf alte liebgewonnene, wie neue Aufgaben als Pfarrerin an der Seite neuer Mitarbeitenden sowie Kolleginnen und Kollegen. In der Regel bin ich nicht so sprunghaft: In den 25 Dienstjahren in Norddeutschland habe ich bis dato nur in zwei verschiedenen Kirchengemeinden gearbeitet. Doch manchmal muss man eine Chance ergreifen, wenn sich nach kurzer Zeit eine ganz neue Tür öffnet: In der höchstgelegenen Stadt Europas Gottesdienste feiern, Menschen begle-

ten in Kirchengemeinde und Rehaklinik: das sind für mich Herausforderungen, auf die ich mich freue. Natürlich sind mir in den vergangenen zweieinhalb Jahren viele Menschen hier am Eingang des Prättigaus ans Herz gewachsen. Ich danke herzlich für viel Vertrauen und die gute Zusammenarbeit. Hier in Grüschi bleibe ich zusammen mit meinem Mann Dirk Schulz, der ja weiterhin vor Ort Pfarrer ist, im Pfarrhaus wohnen und fühle mich zuhause. Wenn ich demnächst mit der Rhätischen Bahn von Grüschi bis ins hohe Davos hinauffahre und mich auf die Menschen dort freue, bleiben wir miteinander verbunden, denn hier wie dort sagt man: «Bhüt di Gott».



MARIE-URSULA KIND

Neu Pfarrerin im Oberengadin

Sieben Monate sind vergangen, seit ich am 1. April die Stelle als Pfarrerin in St. Moritz, in der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Oberengadin, angetreten habe. In dieser Zeit bin ich vielen Menschen begegnet, konnte Seniorenferien und ein Sommerferienlager für Primarschulkinder mitbegleiten und wurde insgesamt sehr herzlich aufgenommen. Für das Vertrauen, das mir die Gemeindeglieder entgegenbringen, bin ich sehr dankbar. Auch schätze ich das grosse Engagement und die gute Zusammenarbeit mit allen Mitarbeitenden und Freiwilligen sowie die kollegiale Atmosphäre im Pfarrkollegium und im Kirchenvorstand. Besondere Freude bereitet mir die Gestaltung von Gottesdiensten unterschiedlicher Art zusammen mit unseren Musikern und Musikerinnen sowie weiteren Mitwirkenden. Auch die Offenheit für die ökumenische Zusammenarbeit freut mich sehr. Ein aktives Miteinander all

jener, die Kirche mitgestalten wollen, ist mir ein grosses Anliegen. So wie es im Lied von Dieter Stork (Text) und Fritz Baltrup (Musik) heisst: «Ich träume eine Kirche, die hat den Schritt gewagt, die baut sich auf von unten und dient, wie Jesus sagt.»



DAVID LAST

Neu Pfarrer in Domat/Ems

Seit Februar dieses Jahres bin ich in der Kirchgemeinde Landquart tätig, was mir viel Freude und Erfüllung schenkt. Anfang August ist nun auch die Kirchgemeinde Domat/Ems zu meinem Aufgabenbereich hinzugekommen, was die Tätigkeit noch bereichernder macht. Beide Gemeinden sind Teampfarrämter, in denen Pfarrpersonen und Sozialdiakon/-innen gemeinsam wirken. Diese Zusammenarbeit ist eine grosse Stärke und inspiriert das Team immer wieder aufs Neue. Domat/Ems ist für mich ein besonderer Ort. Dort wurde ich getauft, und meine Patentante sowie mein Patenonkel wohnen bis heute in diesem unterdessen stark gewachsenen Dorf. Die Zweisprachigkeit, Deutsch und Romanisch, ist hier in manchen Bereichen immer noch gelebte Realität, was dem Ort mit seinen vielen Traditionen einen speziellen Charakter verleiht. Besonders herausfordernd und zugleich spannend ist die Diasporasituation der reformierten Gemeinde. Hier als Teil der Gemeinschaft wirken zu dürfen, empfinde ich als Privileg und Aufgabe zugleich. Dabei wird die Zusammenarbeit in der Kirchenregion, deren Präsi-

dium ich übernehmen durfte, zunehmend wichtig. Ich freue mich darauf, in beiden Gemeinden gemeinsam mit allen Mitarbeitenden und den Menschen vor Ort die Zukunft zu gestalten und im Vertrauen auf Gottes Führung meinen Beitrag zu leisten.



ANGELIKA MÜLLER

Ehemals Pfarrerin in Langwies und Beraterin bei Paarlando

Pensioniert werden immer die anderen – habe ich gemeint. Doch dem ist nicht mehr so. Ich gehöre zu den 1960er-Jahrgängen, die ihre Berufstätigkeit in den kommenden Jahren aufgeben, ich selber Anfang 2025. Vor 33 Jahren habe ich in Chur als Praktikantin angefangen und durfte danach ins Pfarramt einsteigen. Vor 22 Jahren begann meine Teilzeitanstellung als Paar- und Lebensberaterin bei Paarlando, vor 11 Jahren trat ich die 20%-Stelle als Pfarrerin in Langwies an. Ich schaue mit viel Freude auf diese Jahre zurück. Ich bin dankbar für die durchwegs gute Zusammenarbeit und die wertvollen Begegnungen. Für einige war es damals neu, dass eine Frau auf der Kanzel steht – ich habe viel Goodwill und Offenheit dieser Neuerung gegenüber erfahren. Ein Gottesdienstbesucher hat einmal zu Recht bemerkt, dass mir die Natur viel bedeutet. Sie wird in meinem neuen Lebensabschnitt voraus-

sichtlich wieder mehr Raum erhalten: Ich habe im Sommer 2024 die Ausbildung als Rangerin im Bildungszentrum Wald, Lyss, abgeschlossen. Vielleicht werde ich mich in dieser Funktion irgendwo oder auf der Alp Flix bewerben. Vielleicht werde ich Pfarrvertretungen übernehmen. Vielleicht werde ich weiterhin Aikido-Workshops für Konfirmand/-innen anbieten. Ganz sicher werde ich ab Januar 2025 den Alltag in langsamerem Tempo angehen, Ordner entsorgen und Savognin sowie das Surses geniessen.



JOHANN MARTIN WYSS

Neu Kirchgemeindepräsident in Mutten

Auf 1. April 2024 wurde ich zum Präsidenten der Kirchgemeinde Mutten gewählt. Es macht mir grosse Freude, diese Funktion ausüben zu können. Während meines gesamten Berufslebens war ich in verschiedenen Funktionen bei einer Versicherungsgesellschaft tätig. Zudem durfte ich der Gemeinde Mutten 30 Jahre als Gemeindepräsident vorstehen. Durch diese Aufgaben kam ich oft mit Menschen in Kontakt, was mir viel Freude bereitete. Die heutige Funktion passt in dieser Hinsicht gut zu mir. Auch als Rentner ist es mir sehr wichtig, mich weiterhin mit Menschen austauschen zu können. Zur Frage nach der künftigen Ausrichtung kann ich sagen, dass ich die Kirchgemeinde Mutten grundsätzlich in der bisherigen Form weiterführen möchte. Ein wichtiger Faktor wird sicher sein, dass wir die Pfarrstelle in Sils zum 1. Februar 2025 wieder besetzen können.



ADORJÁN TÖRÖK

Neu Pfarrer in Zizers

Nach meinem Theologiestudium in Klausenburg (Siebenbürgen, Rumänien) wurde ich 2009 als Hilfspfarrer/Vikar nach Schässburg versetzt. Nach zwei Jahren kehrte ich für zwei weitere Jahre als Hilfspfarrer nach Klausenburg zurück. Obwohl diese Anstellungen sehr lehrreich waren, spürte ich, dass es an der Zeit war, in meiner eigenen Kirche zu dienen. Der Zufall wollte es, dass damals gerade die Pfarrstelle in Mezőkeszü zu besetzen war; ich bewarb mich, wurde eingeladen und im Oktober 2013 als Pfarrer gewählt. Es wurden mehr als elf Jahre daraus – eine gesegnete, von Gnade erfüllte Zeit. Das kleine Dorf mit seiner Handvoll Gemeindeglieder, wo jeder jeden kennt, nahm mich schnell auf. Ich habe Gottes Segen und Gnade in den vielen Diensten erlebt. Während dieser Zeit lernte ich meine Frau kennen, wir heirateten und unsere Kinder wurden geboren. Für all das bin ich sehr dankbar. Eine Gnade Gottes ist es auch, dass nun noch einmal ein neues Kapitel in meinem Leben und in dem unserer Familie beginnt. Es gibt viel Neues, das in

Zizers auf mich wartet. Ich beginne meinen Dienst mit offenem Herzen sowie mit Vertrauen auf Gott und ich bete dafür, dass Gottes Gnade mein und unser Leben weiterhin begleiten und stärken wird.



DAS ANDERE BILD

Pfeifenmacher Josef Muff bei den Renovierungsarbeiten an der Metzler-Orgel in der Kirche St. Johann in Davos Platz. Der Klang soll an heutige Hörgewohnheiten sowie an den Kirchenraum angepasst werden. Was schnell gesagt ist, ist aufwändig zu bewerkstelligen, bedeutet es doch, dass mehrere Register mit jeweils 56 bzw. 30 Pfeifen ausgetauscht werden müssen. Ersetzt werden unter anderem die Mixtur und die sogenannte Zimbel; neu eingebaut werden ein Register mit der Bezeichnung «Trompete» (acht Fuss) sowie eine «Terz». Im Bild: Josef Muff beult eine beschädigte Pfeife aus und lötet anschliessend Pfeife und Kropf erneut zusammen.

FREIRAUM FÜR NEUE IDEEN

ZUM AKTUELLEN STAND DER VERFASSUNGSUMSETZUNG

Frank Schuler

Die Umsetzung der Verfassung befindet sich in der Endphase. Bereits nach der Annahme der landeskirchlichen Verfassung im Juni 2018 wies der Kirchenrat darauf hin, dass die gestaffelte Umsetzung mehrere Jahre in Anspruch nehmen und viel Ausdauer erfordern wird. Mit der Beratung des Kirchgemeindegesetzes im EGR stehen nun gleich zwei Meilensteine gemäss kirchenrätslicher Umsetzungsplanung vor dem Abschluss. Dieser neunte Werkstattbericht zeigt den aktuellen Stand auf.

KIRCHGEMEINDEGESETZ

Für die Kirchgemeinden stellt das neue Gesetz wohl das wichtigste Projekt der Verfassungsumsetzung dar. Der Kirchenrat schlägt in seinem Entwurf verschiedene organisatorische und kirchliche Aktualisierungen vor. So will er die rechtlichen Voraussetzungen für Kirch-

Kirchgemeinden (insbesondere Vorstand und Pfarramt) direkt angewendet werden können. Der Gesetzesentwurf will Antworten auf Fragen geben, welche die Kirchgemeinden immer wieder beschäftigen. Im Fokus stehen insbesondere folgende Hauptpunkte:

- Konkretisierung von Auftrag und Aufgabenbereichen der Kirchgemeinde;
- Schaffung von Freiraum für Innovation;
- Neuordnung der verschiedenen Arten von Gottesdiensten;
- Anpassung der Unterrichtsverpflichtung für Pfarrpersonen;
- Regelung der Stellenbemessung für pfarramtliche und andere Aufgaben;
- Lockerung des Wohnsitzprinzips bei der Zugehörigkeit zu einer Kirchgemeinde;
- Einführung einer Mindestgröße für das Pfarramt;
- Gesetzliche Regelung für die Formen der Zusammenarbeit und die Aufsicht über die Kirchgemeinden.

Der Entwurf des Kirchenrats basiert auf den Rückmeldungen aus den Kirchgemeinden, Kirchenregionen und der Synode. Insgesamt stiess der Entwurf auf grosse Zustimmung; zahlreiche Rückmeldungen zu inhaltlichen Aspekten und redaktionellen Fragen konnten in den Entwurf eingearbeitet werden. Die Arbeiten der parlamentarischen Vorberatungskommission zeigen, dass der aktuelle Vorschlag mehrheitsfähig ist. Mit dem neuen Kirchgemeindegesetz wird unter anderem die Bemessung der Stellendotation für pfarramtliche und weitere Aufgaben neu geregelt. Die Kriterien für die Bemessung der Stellendotation sollen im Gesetz verankert und inhaltlich vereinfacht werden. Der Entwurf sieht drei

Kriterien vor, die in einer Verordnung konkretisiert werden: 1. ein Sockelpensum für allgemeine Aufgaben innerhalb der Kirchgemeinde, der Kirchenregion und der Landeskirche, 2. die durchschnittliche Anzahl der Mitglieder in den letzten fünf Jahren sowie 3. einen Zusatz für überdurchschnittliche Wegstrecken innerhalb der Kirchgemeinde bzw. der Pastorationsgemeinschaft. Aufgrund besonderer Umstände kann der Kirchenrat zudem zusätzliche Stellenprozente sprechen. Die Kriterien beziehen sich bewusst auf Faktoren, die den Aufwand für zu erfüllende Aufgaben beeinflussen, und nicht auf spezifische Aufgabengebiete. Die Stellendotation für den Religionsunterricht wird künftig nicht mehr pauschal in der Stellenbemessung des Pfarramts enthalten sein, sondern richtet sich nach dem effektiv zu erteilenden Unterricht in der Kirchgemeinde. Zudem erlaubt der Entwurf auch finanzabhängigen Kirchgemeinden, ein Sekretariat für administrative Aufgaben vorzusehen. Mit umfassenden Berechnungen hat der Kirchenrat die «Vollzugstauglichkeit» der Bestimmungen geprüft. Dabei hat sich gezeigt, dass die vorgeschlagenen Regelungen eine gute Lösung für alle Beteiligten – Mitglieder, Kirchgemeinden, Mitarbeitende und Landeskirche – bieten. Die Neuordnung soll – trotz sinkender Mitgliederzahlen – insgesamt nicht zu einer Reduktion der Stellenprozente in den Kirchgemeinden führen, da die finanzielle Situation der Landeskirche eine solche Chancen-Politik noch zulässt. Neu ist vorgesehen, dass ein Pfarramt einen Stellenumfang von mindestens 50% umfassen soll. Wird dies nicht erreicht, müssen sich die Kirchgemeinden überregional oder auf kommunaler Ebene organisieren. Der Kirchenrat kann aus sprachlichen oder geografischen Gründen Ausnahmen bewilligen. Für eine Reorganisation wird den Kirchgemeinden eine siebenjährige Übergangsfrist eingeräumt. Mehrere Kirchgemeinden haben entsprechende Reorganisationen aufgrund der Entwicklungen auf dem kirchlichen Stellenmarkt bereits begonnen, sodass die Vorgaben nur für einzelne Kirchgemeinden direkte Auswirkungen haben werden.

NEUORDNUNG DES FINANZAUSGLEICHS

Als letzter Meilenstein der Verfassungs-umsetzung verbleibt der Finanzausgleich; die Arbeiten sollen voraussichtlich im nächsten Jahr fortgesetzt werden. Beim geltenden System trägt die Landeskirche das Defizit der beitragsberechtigten Kirchgemeinden. Es weist mehrere Mängel auf, erfordert es doch einen hohen Kontrollaufwand seitens der Landeskirche und schränkt die Kirchgemeinden zu sehr ein. Zudem besteht für die Kirchgemeinden kein Anreiz, neue Finanzierungen für innovative Projekte zu erschliessen. Im Rahmen einer Diplomarbeit an der FHGR entwickelte der frühere Kirchenratspräsident Andreas Thöny ein Modell für einen neuen Finanzausgleich. Auf der Grundlage des Kirchgemeindegesetzes kann die vom Kirchenrat eingesetzte Arbeitsgruppe prüfen, ob dieses Modell den Kirchgemeinden die nötigen Mittel für ein lebendiges kirchliches Leben sichert.

WEITERE RECHTSETZUNGSPROJEKTE

Die bisherigen Werkstattberichte zeigen, wie viele und welche Gesetzgebungsprojekte zur Umsetzung der Verfassung in Angriff genommen wurden. Darüber hinaus werden noch weitere Gesetzesanpassungen erforderlich sein. So sollen den Kirchgemeinden beispielsweise bei der Nachwuchsförderung oder der Beschäftigung von Mitarbeitenden über das 65. Altersjahr hinaus Gestaltungsmöglichkeiten eröffnet werden, um sie bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zu unterstützen.

Dr. Frank Schuler, Chur
Kirchenrat

GEHEN DER KIRCHE DIE MENSCHEN AUS?

WAS DER KIRCHENRAT FÜR DIE NACHWUCHSFÖRDERUNG UNTERnimmt

Thomas Müller-Weigl

Die Mitgliederzahlen der Reformierten Kirche sind schon länger rückläufig. Zwar wächst die Bevölkerung in der Schweiz durch Zuwanderung, doch reformierte Christen sind kaum darunter. Die bisherigen Mitglieder versterben, treten aus der Kirche aus oder lassen ihre Kinder nicht mehr taufen. In vielen Kantonen fehlt der Religionsunterricht. In jüngster Zeit bereitet zudem eine andere Entwicklung Sorgen: Es droht ein ausgeprägter Fachkräftemangel, der in unseren Kirchgemeinden bereits spürbar ist: Kirchenvorstände finden oft nicht genug Mitarbeitende. Organist/-innen für den Sonntagsgottesdienst werden händeringend gesucht. Beauftragte für den Religionsunterricht telefonieren sich die Finger wund, um entsprechende Lehrpersonen zu finden. Ausgeschriebene Pfarrstellen bleiben über Jahre hinweg verwaist.

DIE FREUDE WECKEN

Was unternimmt der Kirchenrat diesbezüglich? In der Tat steht die Nachwuchsförderung auf allen Ebenen schon seit mehreren Jahren auf der Traktandenliste. So manches Projekt wurde beschlossen und initiiert, oft jedoch nicht als Nachwuchsförderung eigens kommuniziert. Es ist also an der Zeit, Rechenschaft darüber abzulegen, welche Überlegungen und Massnahmen bereits umgesetzt wurden und welche noch folgen werden. Dabei handelt der Kirchenrat nicht allein, sondern im Austausch mit Menschen aus den Kirchgemeinden, den Kirchenvorständen, verschiedenen Berufsgruppen, Ausbildungsstätten und kirchlich übergeordneten Organisationen. In einem Punkt sind sich alle einig: Es muss wieder mehr Freude machen, in der Kirche mitzuarbeiten.

UNTERSTÜTZUNG UND AUSTAUSCH

Mit verschiedenen Massnahmen versucht der Kirchenrat, die Kirchenvorstände zu unterstützen und zu stärken. Eine Behördenschulung bietet in diversen Bereichen das nötige Know-how, um anfallende Aufgaben zu bewältigen. Die jährliche Zukunftstagung ermöglicht den Austausch untereinander und liefert Impulse sowie Inspiration für die tägliche Arbeit. Hilfsmittel und Tools sollen den Kirchenvorständen die Arbeit erleichtern. Die landeskirchlichen Dienste bieten Unterstützung bei Anstellungen, Buchhaltung und Liegenschaftsbewirtschaftung. Für die Öffentlichkeitsarbeit stehen bspw. das reformiert, ein Webseitentool sowie der Veranstaltungskalender zur Verfügung. Derzeit befinden sich eine zentrale Personaladministration, eine Daten- und eine Mitgliederverwaltung in Abklärung. Letztere soll den Kirchgemeinden die Kommunikation mit ihren Mitgliedern erleichtern.

GUTE ANSTELLUNGSBEDINGUNGEN

In erster Linie muss für diejenigen gut gesorgt werden, welche bereits in unseren Kirchgemeinden arbeiten. Daneben sollen neue Menschengruppen auf die spannende und attraktive Arbeit in der Kirche aufmerksam gemacht werden. Auch hier ist in den letzten Jahren einiges geschehen. Dank dem neuen Personalgesetz von 2020 müssen wir den Vergleich mit anderen Landeskirchen nicht mehr scheuen. Die Anstellungsbedingungen in der Bündner Kirche sind sehr gut. Das neue Kirchgemeindegesetz möchte die Attraktivität für Arbeitnehmende mittels verschiedener Massnahmen steigern: mehr Flexibilität bei der Aufgabenerfüllung von Kirchgemeinden, Spielraumartikel und ein Mindestpensum für das Pfarramt. Nicht zu unterschätzen sind die

«DER FACHKRÄFTEMANGEL WIRD IN DEN NÄCHSTEN FÜNFZEHN JAHREN ANHALTEN.»

überschaubaren Verhältnisse in den Kirchgemeinden Graubündens, die hohe Lebensqualität sowie das reichhaltige Freizeitangebot. Der Kirchenrat denkt darüber nach, wie Menschen aus der ganzen Schweiz verstärkt auf diese Vorteile in unserem Kanton aufmerksam gemacht werden können. Attraktive Praktika- und Ausbildungsmöglichkeiten könnten zu einem Erstkontakt führen, der langfristig wirkt.

«ES MUSS WIEDER MEHR FREUDE MACHEN, IN DER KIRCHE MITZARBEITEN.»

NEUE AUSBILDUNGSGÄNGE

Der Fachkräftemangel wird aufgrund der Pensionierungswelle der Babyboomer in den nächsten fünfzehn Jahren anhalten. Danach rechnet man wieder mit einem ausgeglichenen Verhältnis von Abgängen und Berufseinstiegen. Wir müssen also auf die kirchlichen Berufe aufmerksam machen, was wiederum passende Ausbildungsmöglichkeiten erfordert. Im Bereich Religionsunterricht ist dies bereits erfolgt: Neben der katechetischen Ausbildung am Religionspädagogischen Institut in St. Gallen wird ein Lehrgang «Religion unterrichten lernen» in Graubünden angeboten, der auf breites Interesse stösst. So können wir uns auf eine stattliche Zahl neuer Fachlehrpersonen Religion freuen. Der praxisorientierte kirchenmusikalische Ausbildungsgang für Organist/-innen und Chorleitende hat bisher leider nicht viel Beachtung gefunden. Hier suchen wir nach Wegen, das gute Angebot besser bekannt zu machen. Im Pfarrberuf arbeiten wir

mit dem Konkordat der Evangelisch-reformierten Kirchen der Deutschschweiz zusammen. Da die Zahl der Theologiestudierenden seit Jahren niedrig ist, wurde eine Werbekommission ins Leben gerufen, um junge Menschen bei der Studienwahl anzusprechen. Verschiedene attraktive Angebote zeigten bereits Wirkung, jedoch nicht im erhofften Ausmass.

BELIEBTER QUEREINSTIEG

Deutlich erfolgreicher war man hingegen bei den Personen mit einem abgeschlossenen Studium, die den Wechsel aus einem anderen Beruf ins Pfarramt anstreben. Über ein Quest-Studium und ein Vikariat gelangen sie zum Pfarrberuf. Seit einigen Jahren stellt diese Gruppe einen Drittels des Nachwuchses im Pfarramt. Um den Zugang zum Quest-Studium zu erleichtern, wurde letztes Jahr beschlossen, auch Personen mit einem abgeschlossenen Bachelorstudium aufzunehmen. Immer wieder haben sich Primarlehrpersonen für das Pfarramt interessiert; neu müssen sie nicht mehr abgewiesen werden. Weitere Massnahmen sind angedacht: ein kürzeres Theologiestudium mit Bachelorabschluss (statt Masterabschluss) und praktischer Ausrichtung für den Kirchendienst sowie Pfarrpersonen auf Zeit, die den Mangel überbrücken, ohne dass sie ein Studium absolviert haben müssen. Diese Personen dürften jedoch nur in bestimmten Bereichen und für eine befristete Zeit tätig sein.

Die Zahlen im Bereich Sozialdiakonie sind stabil. Das bisher bescheidene Stellenangebot in Graubünden könnte ausgeweitet werden. Ordinierte Pfarrpersonen sowie Sozialdiakon/-innen übernehmen gemeinsam mit dem Kirchenvorstand Verantwortung in der Gemeindeleitung, allerdings mit unterschiedlichen Arbeitsschwer-

punkten aus ihrer Ausbildung. Mit der Möglichkeit einer Zusatzausbildung könnten sie auch in Funktionen der jeweils anderen Berufsgruppe aushelfen.

NEUE KIRCHENBERUFE?

Darüber hinaus gibt es Menschen, die gerne in der Kirche arbeiten würden, wenn es nur einen entsprechenden Kirchenberuf gäbe. Der Bedarf ist vorhanden, denn bereits jetzt werden Personen als Gemeindeanimateur/-innen, diakonische Mitarbeitende, Pfarrassistent/-innen oder

«ZUFRIEDENHEIT UND FREUDE SIND DIE BESTE WERBUNG.»

Jugendarbeitende eingestellt. Eine eigene Berufskategorie mit einem ansprechenden Namen wäre hier hilfreich, um Menschen entsprechend ihrer Ausbildung für bestimmte Aufgaben in die Kirchengemeinden einbinden zu können. Nicht für alle Bereiche braucht es zwingend eine Pfarrperson: Sie ist zuständig für die Gemeindeleitung, Gottesdienste, Kasualien und Seelsorge. Weitere Aufgaben könnten von anderen Kirchenberufen übernommen werden. Daher werden die Kirchengemeinden gefordert sein: Damit Menschen mit unterschiedlichen Berufen in Kirchengemeinden arbeiten können, wird es notwendig sein, regionale, gemeinsame Stellen zu schaffen, in denen Personen für bestimmte Bereiche kirchgemeindeübergreifend tätig sind. Dies geschieht bereits bei vielen Fachlehrpersonen Religion oder Kirchenmusiker/-innen. Neu wären die Angestellten dann nicht mehr allein darauf angewiesen, ihren Lebensunterhalt zu sichern, sondern die Kirchengemeinden könnten ihnen attraktive Stellen bieten.

Die Kirche hat eine Zukunft. Denn die Werte und Haltungen, für welche die Kirche steht, sind in der Gesellschaft und der Welt gefragt. Und wie wir Menschen in der Kirche leben und handeln, tut der Gesellschaft und der Welt gut. Wenn wir dabei Zufriedenheit und Freude empfinden, strahlen wir das auch aus. Das wird immer noch die beste Werbung dafür sein, sich anzuschliessen.

*Pfr. Thomas Müller-Weigl, Arosa
Als Dekan leitet er das Departement Synodales.*

LOESTRASSE AKTUELL

KIRCHENRAT UND LANDESKIRCHLICHE MITARBEITENDE

Peter Wydler

KIRCHENRAT

Kirchenrat Dr. Frank Schuler scheidet infolge Amtszeitbeschränkung am 31. Dezember 2024 aus dem Kirchenrat aus. Er ist am 6. Juni 2012 vom Evangelischen Grossen Rat in dieses Amt gewählt worden und hat es am 1. Januar 2013 angetreten. In der konstituierenden Sitzung des Kirchenrates vom 24. Januar 2013 hat er das Departement 2 (Strukturelles und Rechtsfragen) sowie die Stellvertretung für das Departement 4 (Bildung) übernommen. Mit der Verfassungsrevision und der daran anschliessenden rechtlichen Umsetzung standen wichtige, zukunftsweisende gesetzgeberische Projekte in seiner Verantwortung. Mit seinem speziellen Fachwissen und einer enormen Arbeitsleistung hat Frank Schuler die anspruchsvollen Vorlagen zügig vorangetrieben, so dass die Umsetzung der neuen Verfassung in absehbarer Zeit zum Abschluss kommt. In den zwölf Jahren seiner Amtstätigkeit unterstützte er auch viele Kirchengemeinden und deren Behörden in schwierigen Fragen und Situationen mit Rechtsauskünften und -beratungen. Der Kirchenrat dankt Dr. Frank Schuler herzlich für seinen wertvollen Einsatz und die stets konstruktive, kollegiale Zusammenarbeit. Sein Humor hat der anstrengenden Kirchenratstätigkeit oft eine entspannende Heiterkeit verliehen. Der Kirchenrat wünscht ihm eine segensreiche Zukunft und für sein weiteres Wirken im Berufs- und Privatleben alles Gute.

Am 5. Juni hat der Evangelische Grosser Rat drei von vier nichtsynodalen Kirchenräten gewählt. Er hat Erika Cahenzli und Hanspeter Wildi im Amt bestätigt und die Rechtsanwältin Dr. iur. Raphaela Holliger, Sils i. D., als Nachfolgerin von Kirchenrat Frank Schuler neu in den Kirchenrat gewählt.

In der Sitzung vom 20. November konnte der Evangelische Grosser Rat den noch vakant

ten Kirchenratssitz besetzen. Er wählte Barbara Grass, Chur, als weiteres nichtsynodales Kirchenratsmitglied. Aus ihrer Arbeit auf der Fachstelle Kirche im Tourismus und aus ihrer Tätigkeit als Beraterin kennt Barbara Grass die Strukturen der Evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden bestens.

Der Kirchenrat und die Mitarbeitenden der landeskirchlichen Dienste gratulieren den zwei neuen Kirchenräten herzlich zu ihrer Wahl. Sie wünschen ihnen viel Freude und Erfüllung bei ihrer neuen Aufgabe und freuen sich auf die bevorstehende Zusammenarbeit.

LANDESKIRCHLICHE DIENSTE

Ende Mai ist Pfr. Dr. Daniel Bolliger aus dem Kanton Graubünden weggezogen. Er hatte während elf Jahren die Pastoralbibliothek betreut. Als neuen Pastoralbibliothekar hat der Kirchenrat Pfr. Dr. Simon Becker, Schiers, gewählt. Simon Becker hat diese Aufgabe am 1. September übernommen. Infolge der Wahl als Pastoralbibliothekar hat er seine Tätigkeit als Seelsorger im Hospiz Maienfeld per 31. Januar 2025 gekündigt. Der Kirchenrat wünscht Simon Becker eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden der Kantonsbibliothek und dankt ihm für seine feinfühlige, seelsorgerische Begleitung von Sterbenden und ihren Angehörigen im Hospiz.

Die Nachfolge von Simon Becker im Hospiz tritt am 1. März 2025 Pfr. Rolf Bärtsch, Sennwald, an. Rolf Bärtsch bringt aus seiner langjährigen Tätigkeit als Spital- und Klinikseelsorger viel Erfahrung für diese Aufgabe mit. Der Kirchenrat freut sich, dass Rolf Bärtsch nach einem längeren Unterbruch wieder für die Bündner Landeskirche tätig wird, und heisst ihn herzlich willkommen.

Am 31. Januar 2025 wird Pfr. Jörg Büchel, Seelsorger am Kantonsspital, pensioniert. Er hat die Stelle am 1. Februar 2014 angetreten. Während genau 11 Jahren hat er mit grossem Einsatz in einer wichtigen Institution des Bündner Gesundheitswesen wertvolle Dienste geleistet. Mit grosser Empathie nahm er sich für Patientinnen und Patienten sowie für das Personal Zeit für ihre Sorgen und Nöte. Durch seine gelassene Wesensart strahlte er eine wohltuende Ruhe aus, die es Ratsuchenden leichter machte, ihre Situation zu bedenken und auszusprechen, was sie umtrieb. Sie fanden in ihm einen begnadeten, feinfühligen Zuhörer. Der Kirchenrat dankt Jörg Büchel für seine jahrelange, sorgsame, treu und uneigennützig geleistete Arbeit und wünscht ihm für die kommende Zeit ohne Arbeitsverpflichtung viel Freiraum, bereichernde Erlebnisse und Begegnungen bei möglichst guter Gesundheit und Gottes reichen Segen.

Die Nachfolge von Pfr. Jörg Büchel tritt Pfr. Peter Carls, Thusis, am 1. Februar 2025 an. Peter Carls wirkt bereits seit Juni 2022 als Klinikseelsorger bei den Psychiatrischen Diensten Graubünden. Die Seelsorgetätigkeit am Kantonsspital wird er zusätzlich zu jener in der Klinik Beverin ausüben. Der Kirchenrat wünscht ihm für die anspruchsvolle Aufgabe alles Gute und bereichern-de Begegnungen.

Pfr. Georg Felix ist vom Kirchenrat als neuer Kirchenratsaktuar und Leiter der Abteilung Aktuarat und Zentrale Dienste gewählt worden. Er übernimmt ab 1. Februar 2025 die neuen Aufgaben und die damit verbundenen Verantwortungen. Der Kirchenrat hofft, dass Georg Felix ihn nach einer Einarbeitungszeit in den vielfältigen Arbeitsbereichen tatkräftig unterstützen wird, und freut sich auf die kommende Zusammenarbeit.

Auf die durch Georg Felix bisher ver-sehene Stelle in der Abteilung Kirchliches Leben (Schwerpunkt Behördenbildung) hat der Kirchenrat Cornelia Mainetti, Felsberg, gewählt. Sie übernimmt diesen Arbeitsbereich ab 1. Januar 2025 zusätzlich zum Schwerpunkt Kirche im Tourismus und Marketing.

Bei «Paarlando» wird Pfrn. Angelika Müller, Langwies, per 31. Januar 2025 als Beraterin frühzeitig pensioniert. Sie wirkt an der Beratungs-

stelle für Paar- und Lebensberatung seit 1. August 2002. In grossem Verantwortungsbewusstsein hat sie vielen Ratsuchenden mit ihrer freundlichen Art und hohen Fachkompetenz wertvolle, lösungs-orientierte Dienste geleistet. An den Verände-rungen der Beratungsstelle und der Ausweitung des Angebots hat Angelika Müller konstruktiv mitgearbeitet. Der Kirchenrat dankt ihr für die in grosser Sorgfalt und langjähriger Treue geleistete Arbeit. Er hofft, dass ihr bei guter Gesundheit vie-le Jahre für nichtberufliche, erfüllende Tätigkeiten vergönnt sind, und wünscht alles Gute und Got-tes Segen für die Zukunft.

Ab 1. März 2025 wird Pascal Zürcher, Zizers, das Beratungsteam ergänzen. Die Verwaltungs-kommission der Katholischen Landeskirche und der Kirchenrat haben ihn für diese Aufgabe ge-wählt. Herr Zürcher bringt langjährige Erfahrung in der Beratung mit und bildet sich speziell für Paarberatung weiter. Der Kirchenrat freut sich, in Pascal Zürcher einen neuen, kompetenten Mit-arbeiter gewonnen zu haben. Er wünscht ihm einen erfolgreichen Einstieg und viel Freude auf der neuen Stelle.

PRÄSENZ AUSGEBAUT

Da Pfr. Peter Carls als Seelsorger am Kan-tonsspital lediglich ein Penum von 60% aus-füllen kann, werden die beiden bisherigen Seel-sorgerinnen, Pfrn. Renata Aebi und Pfrn. Kirstin Schneebeli, ihr Penum um je zehn Prozent erhö-hen und dadurch etwas stärker am Kantonsspital präsent sein. Der Kirchenrat dankt ihnen für ihre Flexibilität, die eine einfache Lösung erlaubte.

Ebenfalls stärker präsent ist seit 1. Sep-tember Michèle Klarer, Sachbearbeiterin in der Abteilung Finanzen und Infrastruktur. Sie ist neu wöchentlich zwei Tage vor Ort. Ihre Pensenerhö-hung dient der Entlastung des Finanzverwalters.

Die Landeskirche kann ab dem 1. Januar 2025 ihre Präsenz im Bereich der Seelsorge ver-stärken. In Zusammenarbeit mit dem Palliativen Brückendienst Graubünden unterstützt und er-gänzt sie die Teams in den Brückendienst-Regio-nen durch die Anstellung von mehreren Seelsor-gern. Diese sind als Teil des Brückendienstes direkt eingebunden und werden nicht nur eine Vermitt-lungsfunktion übernehmen. Der Kirchenrat hat

mit palliative gr eine verbindliche Vereinbarung bis 2029 getroffen. Er betraut die folgenden Pfarrer mit einem Penum von je zehn Stellenprozenten pro Region mit der neuen Aufgabe:

- Patrice J. Baumann für die Region Oberenga-din/Bregaglia
- Rolf Bärtsch für die Region Chur und Um-gebung sowie für die Region Surselva (ab 1. März 2025)
- Dirk Schulz für die Region Prättigau
- Kaspar Kunz für die Region Mittelbünden.

Der Kirchenrat hofft, dass durch dieses vor-erst zeitlich begrenzte Projekt Sinn und Wert der Seelsorge besser bekanntgemacht und die Lan-deskirche durch die Übernahme einer weiteren gesamtgesellschaftlichen Aufgabe verstärkt positiv wahrgenommen wird.

*Pfr. Peter Wydler, Chur
Kirchenratsaktuar bis Ende Januar 2025*

BILDUNGSANGEBOTE

AGENDA 2025, JANUAR BIS JUNI

JANUAR

10 Fr 18.00 – 21.00 Uhr
Chur, Loëstrasse 60

Ethik praktisch. Modul 5.2 des Evangelischen Theologiekurses. Einführung in die Grundlagen der Sozialethik. Besondere Schwerpunkte sind Fragen zur Inklusion sowie zu aktuellen Migrationsbewegungen. Für Lehrpersonen im Fach Ethik ist das Modul als Weiterbildung und Vertiefung konzipiert. Weitere Termine: 17.1. (online), 24.1. und 22.2. [Prof. Dr. Jörg Lanckau]

theologiekurs-graubuenden.ch
Anmeldung bis 9. Januar
guidle.com/3u9u7V
info@theologiekurs-graubuenden.ch
079 339 46 37

11 Sa 10.00 – 16.00 Uhr
Chur, Loëstrasse 60

Taufe – Theologie und Praxis. Modul 6.1 des Evangelischen Theologiekurses. Einführung in die Grundlagen der Gottesdienstgestaltung. Für angehende Laienpredigerinnen und –prediger ist das ein Teil ihrer Ausbildung. Die einzelnen Kurstage sind zudem als Unterstützung und Reflexion der Praxis der aktiven Laienpredigerinnen und –prediger in Graubünden konzipiert. [Prof. Dr. Jörg Lanckau]

theologiekurs-graubuenden.ch
Anmeldung laufend möglich
guidle.com/SKbBsf
info@theologiekurs-graubuenden.ch
079 339 46 37

21 Di 18.00 Uhr
online

Ökumenische Kampagne. Webinar zur Kampagne 2025 («Hunger frisst Zukunft») von HEKS/Fastenaktion. Für Fachlehrpersonen Religion und weitere Interessierte.

Migration und Weltweite Kirche, gr-ref.ch
Anmeldung bis 7. Januar
guidle.com/YbJ77w
rita.gianelli@gr-ref.ch, 079 406 94 99

31 Fr 18.00 – 21.00 Uhr
Zürich, Hirschengraben 50

Diakonie. Modul 6.2 des Evangelischen Theologiekurses. Einführung in die biblischen Grundlagen, die Theologie und Ethik sowie die diakonischen Handlungsfelder. Für Personen, die die Zulassung als Sozialdiakonin oder

gehende Laienpredigerinnen und –prediger ist es Teil ihrer Ausbildung. Die einzelnen Kurstage sind zudem als Unterstützung und Reflexion der Praxis der aktiven Laienpredigerinnen und –prediger in Graubünden konzipiert. [Prof. Dr. Jörg Lanckau]
theologiekurs-graubuenden.ch
Anmeldung laufend möglich
guidle.com/SKbBsf
info@theologiekurs-graubuenden.ch
079 339 46 37

31 Mo 9.15 – 12.15 Uhr
Chur, Loëstrasse 60

Mit Puppen arbeiten. Puppen sind vielseitig einsetzbar im Unterricht, im Gottesdienst und in der Arbeit mit Kindern und Familien. Richtig bespielt sind sie voller Leben. Sie erzählen Geschichten und begleiten Kinder in den wichtigen Fragen des Lebens. Die Kursleiterin führt in die Kunst des Puppenspiels ein. [Gisela Rade]

Kinder, Familien, Generationen, gr-ref.ch
Anmeldung bis 17. März
guidle.com/gUBGUR
claudia.bollier@gr-ref.ch, 081 257 11 08

APRIL

05 Sa 9.30 – 16.00 Uhr
Chur, Loëstrasse 60

Basiskurs Bündner Kirchgemeinde. Ziel ist es, allen Teilnehmenden ein Gesamtbild der Bündner Landeskirche zu vermitteln. Was sind deren Auftrag und Aufgaben? Wie ist sie organisiert? Welches sind die Ansprechpersonen in der Landeskirche? Welche Schulungs- und Unterstützungsangebote gibt es für Vorstandsmitglieder und Mitarbeitende? Je nach Anmeldungen wird in Gruppen für Gemeindeleitung, Vorstandsarbeit, Religionsunterricht, Pfarramt, Sozialdiakonie, Administration, Kirchenmusik und Mesmerdienste gearbeitet.

Gemeindediakonie, gr-ref.ch

Anmeldung bis 6. März
guidle.com/ms6py
johannes.kuoni@gr-ref.ch, 081 257 11 85

21–23 Fr – So
Prättigau

Jungleiter-Ausbildung. Kurs zur erstmaligen Mitarbeit in Projekten und Lagern, Schwerpunkt: Perspektivenwechsel. [Claudio Egster]

Jugend und junge Erwachsene, gr-ref.ch
Anmeldung bis 21. Februar
guidle.com/UmQtxM
claudio.eugster@gr-ref.ch, 081 257 11 09

29 Sa 17.00 – 20.00 Uhr
Chur, Kulturpunkt

40 Jahre Theologiekurs in Graubünden. Treffen von Absolventinnen und Absolventen, mit Vortrag und Diskussion.

theologiekurs-graubuenden.ch
Anmeldung bis 31. Januar
guidle.com/2s5nEt
info@theologiekurs-graubuenden.ch
079 339 46 37

29 Sa, ganzer Tag
Kirchgemeinden

Aktionstag für das Recht auf Nahrung (Ökumenischen Kampagne). Was können in der Schweiz lebende Menschen zum Recht auf Nahrung im globalen Süden beitragen? Der Kauf von Fairtrade-Produkten ist ein wirkungsvolles Beispiel. Für den Verkauf in Kirchgemeinden werden erneut duftende Fairtrade-Rosen und, als Alternative dazu, Saatgut für blühende Bienenwiesen angeboten.

Migration und Weltweite Kirche, gr-ref.ch
rita.gianelli@gr-ref.ch, 079 406 94 99

10 Do 18.00 – 21.30 Uhr
Chur, Loëstrasse 60

Effiziente Protokollführung. Wer Protokoll führt, muss komplexe Aussagen, kontroverse Diskussionen, Anträge und Beschlüsse knapp, korrekt und verständlich zu Papier bringen. Die Teilnehmenden erfahren, wie sie als Protokollführende Besprechungen und Sitzungen effizient vorbereiten und aufzeichnen. Der Kurs präsentiert Praxishilfen, zum Beispiel verschiedene Protokollformen in ihrer situationsgerechten Verwendung. Der Kurs wird in Zusammenarbeit mit benevol Graubünden angeboten. [Isabel Christen, Unternehmensberaterin BusinessConulta].

Behördenschulung, gr-ref.ch
Anmeldung bis 27. März
guidle.com/s2sBeS
cornelia.mainetti@gr-ref.ch, 081 257 11 82

MAI

03 Sa 10.00 – 16.00 Uhr
Chur, Loëstrasse 60

Mut gegen die Angst – multiple Krisen bewältigen. Modul 2.5 des Evangelischen Theologiekurses. Dieses neu konzipierte Modul widmet sich der biblischen Krisenliteratur: Das »Buch mit sieben Siegeln«, die Apokalypse des Johannes, kann auch für heutige Krisen (und den Umgang mit ihnen) wegweisend sein. Weitere Termine: 9.5., 16.5. (online) und 14.6.

theologiekurs-graubuenden.ch
Anmeldung bis 2. Mai
info@theologiekurs-graubuenden.ch
079 339 46 37

06 Di 17 – 21.00 Uhr
Chur, Wiesentalstrasse 135

Ensa-Kurs Fokus Jugendliche. Der Kurs vermittelt während vier Abenden Grundlagenwissen zu psychischen Krankheiten. Die Teilnehmenden werden befähigt, psychische Probleme frühzeitig zu erkennen und insbesondere auch jugendlichen Betroffenen die notwendige Unterstützung zu geben. Der Kurs wird in Kooperation mit dem Schweizerischen Roten Kreuz Graubünden angeboten. [Renata Basig-Jehli, Pflegefachfrau HF, Ausbilderin FA, ensa-Instruktorin]. Weitere Kursabende: 13., 20. und 27.5.

Gemeindediakonie, gr-ref.ch
Anmeldung bis 22. April
guidle.com/m66MB8
johannes.kuoni@gr-ref.ch, 081 257 11 85

15 Sa 10.00 – 16.00 Uhr
Chur, Loëstrasse 60

Praktische Bibelauslegung für die Predigt. Modul 6.1 des Evangelischen Theologiekurses, Exegese 1). Einführung in die Grundlagen der Gottesdienstgestaltung. Für an

23 Fr 18.00 – 00.00 Uhr
ganz Graubünden

Lange Nacht der Kirchen. Graubünden ist zum dritten Mal dabei, wenn die nächtlichen Angebote national und international begeistern: bunt, einladend, überraschend. Während der Langen Nacht gestalten Gemeinden und Regionen ein Programm nach ihrem Geschmack – mit Musik, Theater, Kunst, Führung, Film, Licht, Kabarett, Meditation und mehr. langenachtderkirchen.ch
guidle.com/RwYybb
cornelia.mainetti@gr-ref.ch, 081 257 11 82
johannes.kuoni@gr-ref.ch, 081 257 11 85

JUNI

21/22 Sa/So
Chur, Martinskirche

Flüchtlingstag. Gedenken an Menschen, die auf dem Weg nach Europa verstorben sind. Mit der Aktion «Beim Namen nennen», Schreibaktionen und einem Gottesdienst. Migration und Weltweite Kirche, gr-ref.ch
guidle.com/KsUNsb
rita.gianelli@gr-ref.ch, 079 406 94 99

AUSBLICK

26.7. – 2.8. Sa/Sa
Bosnien-Herzegowina

Jugendcamp (17–21 Jahre). Sport, Wasser und Erholung im Nationalpark Una, Bosnien-Herzegowina. [Claudio Eugster]

Jugend und junge Erwachsene, gr-ref.ch
Anmeldung bis 25. Mai
guidle.com/AL1eJ3
claudio.eugster@gr-ref.ch, 081 257 11 09

31.10. bis 2.11. Fr – So
Zürich

REFINE Deutschschweizer Jugendkirchentag [Claudio Eugster]

Jugend und junge Erwachsene, gr-ref.ch
guidle.com/GvQCNF
claudio.eugster@gr-ref.ch, 081 257 11 09

BUCHBARE ANGEBOTE

Letzte Hilfe-Kurs. In vier Stunden vermitteln je eine Fachperson aus der Pflege und der Kirche Basiswissen zur Begleitung von Sterbenden in der Familie oder im privaten Umfeld. Sie geben praktische Hinweise zum Vorsorgen, Leiden lindern, Abschied nehmen. Der Letzte Hilfe Kurs kann durch Kirchgemeinden und andere Organisationen gebucht werden. Wunschtermine wenn möglich drei Monate im Voraus mitteilen, damit ein Kursleitungsteam gesucht werden kann.

Gemeindediakonie, gr-ref.ch
johannes.kuoni@gr-ref.ch, 081 257 11 85

Standortbestimmung. Mit Methoden aus dem Modell *GemeindeBilden* und der Organisationsentwicklung nehmen Kirchgemeindevorstand und Pfarramt (und allenfalls weitere Personen) eine Standortbestimmung vor. Wie ist die Kirchgemeinde unterwegs? Wohin will die Kirchgemeinde und wie kommt sie dahin? Die Standortbestimmung dauert in der Regel einen Tag, eine verkürzte Form ist auch in drei bis vier Stunden möglich.

Organisationsberatung, gr-ref.ch
johannes.kuoni@gr-ref.ch, 081 257 11 85

Zämeheba. Selbstbehauptung und Zivilcourage. Ein Workshop für die Oberstufe, Jugendtreffs oder als Team-Weiterbildung. Dauer nach Absprache, mindestens vier Stunden.

Jugend und junge Erwachsene, gr-ref.ch
claudio.eugster@gr-ref.ch, 081 257 11 09

Jungleiter-Ausbildung. Kurs zur erstmaligen Mitarbeit in Projekten und Lagern, Schwerpunkt Perspektivenwechsel. Die Kursinhalte können nach Bedarf angepasst werden. Ab Oberstufe, für Teams u. v. m.. Dauer nach Absprache, mindestens eineinhalb Tage.

Jugend und junge Erwachsene, gr-ref.ch
claudio.eugster@gr-ref.ch, 081 257 11 09

Migrationspaziergang. Rundgang durch Chur mit Halt an verschiedenen Stationen, welche für Geflüchtete wichtig sind: u.a. Besuch in der Rechtsberatungsstelle für Geflüchtete, Führung durch ein Gebetshaus (z.B. Moschee), Besuch bei Fachstelle Migration und Ökumene, Diskussion mit Vertretern vom Amt für Migration und Geflüchteten. Anmeldung einen Monat im Voraus. Ein Migrationspaziergang ist auch an anderen Orten möglich.

Migration und Weltweite Kirche, gr-ref.ch
Anmeldung einen Monat im Voraus
rita.gianelli@gr-ref.ch, 079 406 94 99

Fiira mit da Chliina. Ist der Start eines «Fiira mit da Chliina» oder eines ähnlichen Angebotes geplant? Dann kann in der Kirchgemeinde vor Ort ein Startkurs angeboten werden, in dem Interessierte das nötige Rüstzeug bekommen: organisatorische Grundlagen, Methoden für spannendes Erzählen, Tipps bei der Auswahl der Geschichten und Zeit für praktisches Üben.

Kinder, Familien und Generationen, gr-ref.ch
claudia.bolliger@gr-ref.ch, 081 257 11 08

Freiwilligenarbeit in Kirchgemeinden. Die Teilnehmenden lernen den Leitfaden für Freiwilligenarbeit kennen und benutzen – passend zur Situation in der Kirchgemeinde und dem Auftrag der Teilnehmenden. Dauer: zwei bis drei Stunden

Freiwilligenarbeit, gr-ref.ch
johannes.kuoni@gr-ref.ch, 081 257 11 85

Gemeinsam fasten. Kirchgemeinden, die während der Passionszeit eine begleitete Fastenwoche anbieten möchten, vermittelt die Fachstelle geeignete Fachpersonen. Eine Fastenwoche eignet sich als Begleitung der Ökumenischen Kampagne. Zudem bietet sie Impulse mit Wohlfühl- und Gesundheitseffekt.

Migration und Weltweite Kirche, gr-ref.ch
rita.gianelli@gr-ref.ch, 079 406 94 99

Einführung neuer Mitarbeitender oder Behördenmitglieder: Wer eine Funktion neu übernimmt, braucht eine fundierte Einführung in die Aufgaben und die Organisation. Dazu sind gewisse Sequenzen aus dem Kurs «Neu in der Kirche» gut geeignet und können daher auch für einen Anlass vor Ort gebucht werden. Die konkrete Ausgestaltung erfolgt unter Berücksichtigung der jeweiligen Situation und der Bedürfnisse, welche daher in einem ersten Schritt abgeklärt werden.

Behördenbildung, gr-ref.ch
cornelia.mainetti@gr-ref.ch, 081 257 11 82

Führen lernen und üben. Zusätzlich zum ebenfalls buchbaren Kurs «Gemeinde Leiten» besteht die Möglichkeit, sich im Vorstand vertieft mit dem Thema «Führen und Leiten» zu befassen, beispielsweise im Rahmen einer Vorstandstagung oder einer Retraite. Dazu können Sequenzen aus dem Kurs gebucht oder eine Schulung auf die gängigen Führungsinstrumente bzw. zur Entwicklung von geeigneten Führungsgrund-sätzen zugeschnitten werden.

Behördenbildung, gr-ref.ch
cornelia.mainetti@gr-ref.ch, 081 257 11 82

BILDUNGSANGEBOTE

Coaching für Behörden und ihre Mitglieder. Dieses Angebot geht auf die konkrete Situation oder Konflikte, die vorhandenen Kompetenzen und die zu bewältigenden Herausforderungen ein und bietet anhand eines begleitenden Coachings Unterstützung für Vorstand und/oder einzelne Behördenmitglieder.

Behördenbildung, gr-ref.ch
cornelia.mainetti@gr-ref.ch, 081 257 11 82

Thesen zu kirchlicher Altersarbeit. Der interkantonale *Runde Tisch Alter* hat Thesen zu kirchlicher Altersarbeit entwickelt. Diese werden präsentiert und liefern Anregungen für eine anschliessende Diskussion mit Verantwortlichen und weiteren Interessierten in der Kirchgemeinde oder der Kirchenregion.

Gemeindediakonie, gr-ref.ch
johannes.kuoni@gr-ref.ch, 081 257 11 85

Storytelling. Social Media für Gemeinden und Regionen. Wie mache ich eine Story für Instagram oder Facebook? Der Workshop vermittelt Grundlagen der Content Produktion. Die Teilnehmenden lernen mit Bild und Text eine Geschichte zu erzählen. Dazu gibt's Grundwissen über Bildformate, Equipment-Handling und Plattformen. Maximal sechs Teilnehmende, damit alle profitieren. [Lucas Nold, WIND & WETTER]

Kommunikation, gr-ref.ch
stefan.huegli@gr-ref.ch, 081 257 11 06

Kein passendes Angebot gefunden?

Die Fachpersonen der Abteilung Kirchliches Leben gestalten mit Verantwortlichen aus Kirchgemeinden und Kirchenregionen Bildungsangebote und Veranstaltungen, die den Bedürfnissen vor Ort entsprechen.

Die buchbaren Angebote finden sich auch unter gr-ref.ch/buchbar.

